



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Sibender Absatz. Pfister/ Taffeldecker/ Koch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

216 **Andern Theils/ r. Buchs/ 7. Abs. r. Cap. Von den Tugenden/**
schwinder geschehen als begehrt worden/
darauf zieht er sein Geißel/ die er bey sich
trüge/ herfür/ und schlug so lang auf
sie bis ihr die nassächige/ Versuchung
verschwunden. Der Herr/ nachdem er die
se herrliche That vernommen/ und sie
selbsten/ nachdem sie gescheider worden/
haben ihn mehr geliebt/ als zuvor im-
mer/ und verehret ihn nit anderst/ als
einen heiligen Mann.

Muß du über Feld/ so hüte dich über-
flüssig/ seyest du in einem Haus/ was
es für eines seyn mag. Die Gefahr ist
bey der Nacht allezeit mehr zu fürch-
ten. Matthäus von Alignon ein Ken-
Bruder und Capuciner besaßte sich
eben dergestalten wie der heil. Bernar-
dinus wider die Tochter eines Edel-
manns/ welche also unverschämmt gewe-
sen/ daß sie in dem er zur Nacht in dem
Haus ihres Herrn Vatters bettete/ sie
ganz bloß zu ihm hinein gingen/ und

viel leichtfertigkeiten verübt hat. Dieser
Tugendreiche Bruder nahm sein Geißel
selber/ und schlugete sie so wohl/ daß
der Teuffel bald von ihr wider/ wies
darauf witzig/ und dankte ihrem Gei-
stlicher. Sie selbst so gar hat sich über-
wunden/ dem Herrn Vater ihren Hei-
ler/ wie auch zugleich die heiligmä-
rige Tugend des Dieners Gottes entdeckt/
welcher bey allen in großer Verwun-
dung gerathen/ bis diese herrliche That ver-
nommen haben.

Das schriftliche ist/ daß du die Seligen-
genheit liebest/ auf dein Tugend nicht
vertrauest/ seyest du auch in dem heilig-
sten Stand und hohen Alter. Wie mag
ich hiervon in dem ersten Theil gesoghen
de. Da ich von der Sobrietät dieser Tugend
und von der Begierde ihm selbst den
nen abzubreden gehandelt habe. Ich er-
hoffe/ du werdest daraus einen Nutzen
schöpfen.

borer.

Siebender Absatz.

Von dem Pfister/ Tafel-Decker und Koch.

Das gemein erhalten die
Menschen ihr L. be. mit Brod/
Wein und Speisen. Der Pfi-
ster bachtet das Brod/ der Tafel-De-
cker stellt den Wein auf/ u. der Koch

bereitet die Speissen. Von diesen
dreyen Aemtern derschalten wir
len wie in diesem Absatz handlen
teilen sie so nahe einander verordnet
seyn.

Erstes Capitel.

**Vier nothwendige Tugenden/ in denen sich ein Geis-
licher Pfister leben soll.**

7.
An dem
Umbt eines
Becken ligt
sehr viel.

Gedunck/ ein Pfister sey um
so viel mehr den andern zwey-
en vorzuziehen/ um so vil das
Brod das Leben zu erhalten noth-
wendiger ist.

selbiges so gut als es ihm möglich
ist/ mache noch sich über die Mühen
Arbeit in einer so wichtigen Sache
klage/ wann der Leib kein Labung hat/
ist er nit gesund/ sondern krafftlos/
kan der Seel in ihren Übungen nit
helffen noch beybringen.

In einem geistlichen Haus hat
man nit unterschiedliche Gattun-
gen der Speissen und Schleckerbis-
lein/ sondern die vornehmste Nah-
rung ist das Brod/ diese Weiß zu
leben verbietet den Becken/ daß es

Es lehret Hostenus/ daß die alle
Geistliche in vielen Orden den Brod
gehabt haben/ das Brod zu backen
wie dieses die Tertianische Regel
befiehlt.

Ihdorus von Sevilla in Auslegung dieser Regel vermerket, daß die Layen-Brüder das Traid haben mahlen und mahlen müssen / die übrigen Geistliche aber haben das Brod geknetet und ausgefertiget.

Der H. Gualterus Abbt/ backte das Brod für sein Kloster selbstien/ die H. Euphrasia und Digemirus aßen nur Versien-Brod / welches sie selbstien machten.

Nachdem der H. Germanus Bischoff zu Antisiodor worden hat er bis zu End seines Lebens/ so streng und hart gelebt / daß er niemahlen kein Brod aus Roden gebacken genossen/ kein Wein/ kein Essig/ kein Öl/ kein Garten-Gewächs/ noch Salz in seinen Speissen gebraucht/ ausgenommen an der Weynacht und Ostern-Tag / wiewohl er auch an diesen Tagen sehr gespürig ware. Erstlich versuchte er bey seinem Essen Versien-Brod / das er selbstien gemahlet und gebacken hatte.

Der H. Quirianus/ versah sein Kloster viel Jahr mit Brod / und schloß nie / daß er über den andern Tag allezeit ein frisches backte. Er ersparte sich niemahlen/ sondern übete bey seiner Arbeit die herrlichste Tugenden/ er war der Wissenschaften wohl erfahren / ware Priester/ und wurde ein Einsiedler / es hat auch Gott viel Wunderwerck durch ihn gewircket.

Vornehme Leut haben sich in der Pfirreney gebrauchen lassen/ Joannes Valens Layen-Bruder/ aus dem R. P. Le Blanc. S. J. Ander Theil.

Orden des H. Hieronymi, wolte für einen Becken in seinem Kloster dienen / wiewohl er von königlichen Geblüt der Königen von Valenzara in Spanien entsprossen ware.

Die H. Euphrasia / ein Blutes verwandte des Kayfers Theodosii/ hat ihren Kloster das Brod bis in ihren Tod gebacken. Ihrer Abbtissin wurde dieser Heiligen hohes Ansehen vor Gott und die Stund ihres Hinscheidens geoffenbaret. Sie sahe ein überaus schöne Behausung und ein königliches Zimmer/ das rissen mit einer hellglänzende Kron. Man versicherte sie / daß diese Behausung Zimmer und Kron Euphrasia zugehörte. Die Engel ließen ihnen gefallen / ihren hellerscheinenden Glanz zu besichtigen/ usf die seligste Mutter Gottes zeigte ihr die ewige Vergeltung/ die auf ihre Verdienst zubereitet waren.

Indem du so viel Heilige ansiehst/ welche dir vorgangen/ und dich einladen/ in diesem Amte ihnen nachzufolgen/ soll dir ein grosser Trost seyn/ weilien ein ebenmäßige Kron auf dich wartet.

Ich finde vier sonderbare Tugenden/ die dich aller Seiten her bewahren werden/ die Aufmerksamkeit auf den Nutzen des Haus / die Lieb der Einsamkeit/ damit du Gott und dir selber abwarten/ die Lieb der Armen/ damit du den Nächstien helfen/ und die Vorsichtigkeit/ damit du in der Jugend zunehmen könnest.

§. 1. Die erste Tugend eines Geistlichen Beckens/ ist die Aufmerksamkeit

Hier nachwendige Tugenden. Zeit

kennt in seinem Amt/damit darinnen nichts abgehe/ in Bedenken/ daß das Leben vieler Geistlichen in seiner Hand stehe.

2. Die
Nachbar-
keit.

Der geistliche Stand gestat-
tet die Wohlthun der Welt nit/ doch
aber erfordert die Noth/ sein unab-
gängliche Nahrung/ die weder Unge-
legenheiten/ noch Krankheiten verur-
sacht. Wann man nit mit der Sat-
tung und Menge/ wie der Leib erfor-
dert/ versehen ist/ so wird diser Feh-
ler leichtlich/ in Bedenckung der Ar-
mut des Klosters/ und durch die eig-
ne Tugend verheßet/ wach aber das
Brod aus Nachlässigkeit des Pfla-
zers übel gebacken wird/ ist es gefähe-
lich/ daß man nit in dem Haus dar-
wider müere. Es hat der Mensch
nichts köstlicher als sein Leben/ und
daß dieses beschützt werde/ ligt sehr vil
an einer gesunden Nah. ung. Ein
armer Geistlicher/ welcher um Mit-
ternacht aufstehet/ der lang in der
Kirchen singt/ der auf den Büchern
sitzt/ oder mit der Hand Arbeit bis
auf 11 Uhr umgehert/ wird für sein
Mittagmahl/ ein Stücklein wol-
schwarzes Brod/ so übel aufgangen/
schlecht geknetet/ heyllos gebacken/
dürr u. trocken ist/ u. darneben gar
wenig andere Nahrung haben. Es
ist schwer/ daß die Schwachheit/ die
Kräfte für sein Amt zu erhalten/
die Forcht einer Krankheit und der-
gleichen Gedanken die Seel nit be-
unruhigen. Ich glaube/ daß es viel
Geistliche des H. Bernar di/ sich gern

beklagten/ daß man sie nit gar zu
wohl halte/ wann sie schon nit Ger-
sten oder Roggen Brod haben/ aber
in einer ganzen Gemeinde findet
man unterschiedlichekeit und ver-
schaffheiten/ so gib nit zu/ daß
deinetwegen die mindste lästliche
Sünd begangen werde/ oder dein
Unheil da zu Gelegenheit gebe.

Hilff auch hierinnen deinen Oerren
in ihrer Amte-Verwaltung/ deine
Brüder/ daß sie das Joch Christi
des H. Erren mit Freude tragen. Hal-
te dich in der Ruh deines Gewissens/
und verhindere/ so viel dir möglich
alle billiche Klagen.

Was du dem Schuldig ein theil
und allen Fleiß auf dein Amt wer-
dest/ beynebens daß noch übel befeh-
te antriffst/ so lob: Gott/ daß er dir
deinen Lohn bis in das ander Leben
spahre. Die Kinder Israhel/ welche
mit Brod/ so die Engel selbst berei-
tet haben gespeisset worden/ klagten
so gar über Gott selbst/ weil sie
nien auch diese hünliche Speiß nicht
mehr schmecken/ obwohl sie dem
guten Geschmack aller andern Speiß-
sen in sich hielten.

Es ist ein sonderbare Schickung
Gottes/ daß wir können jederman
genau thun/ wollen sonst durch
dieses Wohlgefallen unsere Gedan-
cken und Liebs-Neigungen verhin-
dert werden/ daß sie sich nicht zu
GOTT und seiner Güte erschwin-
gen würden/ welcher doch das ewi-
ge Ziel und End unserer Arbeit
seyn solle.

Der

Derohalben so habe ein wachthar-
res Aug / daß du alles / was dein
Amte betrifft / zu seiner Zeit verrich-
test. 1. Bereite deinen Saurteig
mit grossen Fleiß. 2. Merke / daß
dein Teig weder zu viel aufgehe /
noch zu fast sitzen bleibe. 3. Daß
der Ofen nach Gebühr geheitz und
wohl geschubert werde. 4. Daß das
Brod weder zu lang / noch zu wenig
darinnen sey. 5. Und mit einem
Wort / daß keiner Seits nichts er-
wangle / weder an dem Fleiß / weder
an der Kunst. Diles zu erlangen /
ist es durchaus vonnöthen / daß man
den Schlaf nicht allzu fast ergeben
setz.

Christus der Herr / machte oft
zu Nachts unter dem Gebet. Er
hatte seine Jünger ermahnt zu dem
Wachen / damit sie nicht in Versu-
chung fallen. Er befiehlt allen / sie
selben machen / weil die Stund
ungewiß ist / zu welcher der Hauß-
Vater kommen werde / umb zu se-
hen ob sie ihr schuldige Pflicht thun.
Die Weisheit (das ist Christus
der Herr / der die Weisheit des
himmlischen Vatters ist) sagt in
den Sprichwörtern: Daß der bey
ihre Thür wachet glückselig sey.

Auch die Heilige haben sehr viel
auf das Wachen gehalten / damit
sie sich auf die Bücher und das Ge-
bet begeben künften. Der H. Chry-
sostomus wann er schlaffe / leinte er
sich nur auf ein Seil oder Strick /
damit er geschwind wider erwachen
kunte. Es sagte der H. Arseni-
us / es flechte einen Geislichen ein

eingige Stund zu dem Schlaf; er
selbst machte oft die ganze Nacht
in dem Gebet zu.

Der H. Albertus schlaffe auch
sehr wenig / hatte auch in anderes
Bett / als ein Bang / oder ein Bret.
Er aße niemahlen weder Fleisch
noch Fisch / weder Milch noch Käse /
sondern einmahl des Tags aße er
ein wenig wolschwartzes und hars-
tes Brod ein wenig Reutlein und
Früchsen und trancke das helle
Wasser.

Der selige Bruder Felix Copu-
siner Ordens / schlaffe nie anders /
als auf den blossen Brettern / biswei-
len / aber selten unterlegte er ein alte
abgeschabte Kosen / sein Haupt Riß-
sen war ein Scheid oder ein Büsch-
lein Holz / man befahle ihm / wegen
seiner Schwachheiten und Alters /
er solle wie die andere einen Strohs-
Sack brauchen / darein hatte er so
wenig Stroh gefüllt / daß man es
kaum darinnen verspürte / und dan-
noch legte er sich nie darauf. Nach-
dem er den ganzen Tag durch die
Gassen zu Rom gangen / mit Wein
und Brod beladen / nach Hauß kom-
men / hat er sich / an statt der Ruh / in
die Kirchen begeben / und verharrete
alldorten dem meisten Theil der
Nacht in dem Gebet.

Der schlaffe gemeinlich über
zwo Stund nit / und auf das meiste
drey / auch zu di'en kurzen Schlaf
legte er sich gar nicht nieder / sondern
hielte auf einem Bret / und lehnte
den Kopf auf die Hand ein wenig
zu ruhen.

De 2

*Sylvan:
Bazzi in W:
la G. 1.*

*Jo Bapt.
Pecunia, c. 7.
& 9.*

1. 1. 1.

De 2

Der H. Pachomius schlafte schier gar nit/ und der H. Jus/ legte das Haupt auf einen Stein/ damit er des Schlaffs geschwinder ledig würde.

Die Abmattungen in dem Wachen/ haben nit nur die starcke und kräftige Männer übertragen/ sondern auch die gartiste und schwächste Jungfrauen.

Die H. Catharina von Senis/ schlafte allezeit sehr wenig/ und etliche mahl nur ein halbe Stund. Sie hatte diese sonderbare Gnad von Gott/ daß sie unter dem Gebet nie schläffrig gewesen/ was es auch noch so lang gewähret hätte/ frey u. rund bekente sie auch/ sie hätte in dem Gebet wol hundert Tag u. Nacht köñne aneinander dauern/ u. doch von dem Schlaff nit überfallen werden. **Joan. à S. Maria.** **Wanna** von Narnia/ auch ein Kloster Frau/ aus dem Orden des H. Vaters Dominici / schlafte nur zwö Stund. Hieronyma von Carvaillo/ ruhete schier gar nit/ nachdem sie aber ihr Beicht-Vatter darzu antriebe/ legte sie sich zwey Stund in ein Begräbnus. Eben so lang/ zwö Stund nehmlich/ legte sich Maria von Raggy auf ein Bret nider/ und legte auf ihre Brust ein grosses Creutz. Isabella von dem Creutz ruhete meistens nur drey Stund.

Joana von Noila/ hatte kein andere Schlaff-Raum/ als den Chor/ in der Kirchen/ wo sie den Tag und die Nacht in dem Gebet zubrachte. Eleonora Rodriguez von Bannvelo wolte auch kein anders Kämmerlein haben/ als die Kirch. Allwo

sie sich unablässlich in dem Gebet aufhielt/ wann sie aber der Schlaff überwände/ warffe sie sich ein kleine Zeit auf den Ertr des Altars nider.

Die selige Agnes von dem Berg Politiano/ hatte kein anderes Bett als die Erden/ noch Kopf-Kuß/ als einen Stein. Agatha von dem Creutz/ schlafte auf spitzigen Steinen/ damit sie wenig schliefte/ und in der Ruh selbst was zu leiden fande.

Diese Beispiel bringe ich nit her/ daß ich dich zu so wunderlichen Wachen zu bereuen gesittet se/ sondern damit du mit mir einen heilmen Schluß machest/ was die Heilige durch sonderbare Hilff u. Gnad Gottes gestärckt/ so viel geübt haben/ so sollest du einen Wohlgefallen ab den Wachen haben/ als viel dem Amt von dir erfordert. **Wanna** Kräfte dieses nicht aussiehen können/ so offenbare dein Ehrwächheit dem Oberen und selge hincinnen seinem Rath. Der H. Alexander/ Macarius / hat zwanzig Tag und Nacht kein Aug zugethan/ hat aber hernach bestanden/ daß sein Hirn darinn anfangen geschwächt zu werden/ wieche derothalben dem Erwald der Natur/ und befand sich hernach so wohl auf/ als er imer zuvor gewesen ist. Ein jeder muß sich nach seinen Kräften messen/ man muß weder den Leib weder die Seel durch unzeitigen Eifer abmatten/ was die Liebe die Demut und die Vernunft mäßiget/ hat allezeit einen besseren Bestand. Die selige Layen-Schwester Veronica affe gar wenig/ und bliebe wol bisweilen ganze Tag ohne

ohne einigige Speiß / insonderheit
 wann sie zu dem Tisch des H. Erren
 gangen wäre / schier die ganze Nacht
 wendet sie an das Gebet / und wann
 sie die Natur zu schlaffen zwingte /
 legte sie sich auf ein häreres Kleid /
 wenigist wollen wir unser Regel
 halten / und niemahlen zugeben / daß
 die Faulheit also den Meister über
 uns spiele / daß wir an der Vollkom-
 menheit unsers Amtes was ermang-
 len lassen.

§. 2.

Die andre Tugend eines Geists
 lichen Betens / ist die Liebe der Ein-
 samkeit die ihm sehr viel helfen kan /
 von den Beschöpfen sich abzusches-
 sen / und in dem Gebet vortreflich zu
 werden. Ein Schuster u. ein Schnei-
 der / sind zwar etlicher Masse in der
 Einsame und von der Unruhe der
 Menschen besreyet / doch haben sie
 in das gemein Gefellen mit denen sie
 leichtlich das Still Schweigen über-
 testen können / ein Beck aber / in das
 gemein ist ganz allein / und hat nur
 Gott allein / mit dem er sich bespra-
 chen kan / welches dann ein überaus
 härtliches Mittel ist / viel lästliche
 Hände zu vermeiden / un sehr hoch
 in der Tugend und Vollkommenheit
 zu schreien. Gott hat viel und grosse
 Gnaden / durch sich selbst / durch
 die lieben Engel / un durch seine Hei-
 lige dienigen erweisen / die sich um
 dieses menschlichen Leben so noth-
 wendiges Amt angenommen haben.

1. Ein Engel hat die H. Albalde-
 cam / in ein Haus des Ordens der
 Epitalk Herren / des H. Joannis be-

gleitet / nachdem er ihr ershiene / in
 dem sie Brod backte. Ein ander En-
 gel halfte der H. Rita / damit er ihr
 Lust zu dem H. Gebet machte. Sie
 ware in der Kirchen länger verblis-
 ben als sie gefolt hätte / weisen ent-
 zwischen das Brod gar zu fast aus-
 gangen / ein Engel aber hat die
 Hand angelegt / daß Brod geknetet /
 und die Laib ausgewürcket / daß / wie
 sie zurück kommen / hat sie die Brod
 also ausgemacht gefunden / daß sie
 nichts mehr brauchten / als daß man
 sie in den Ofen schiebe. 2. Es hat sich
 auch die seligste Jungfrau Maria
 gewürdiget / das Brod zu backen /
 damit sie die Abwesenheit Bruders
 Gereckin Cistercienser Ordens er-
 setze / und ihm Weile zu dem Gebet
 ließe. Die H. Catharina von Ge-
 nis / sahe / daß man ein abgestandes
 nes Mehl wolte hinweg weisse / dieses
 begehrete sie / damit sie kunte Brod
 den Armen daraus backen / es er-
 schiue als bald bey ihr / die Mutter
 Gottes / mit hinden gestosnen Erm-
 len / bis an die Ellenbogen / und hat
 mit Catharina sowohl geknetet / daß
 sie nicht nur aus diesem verderbten
 Mehl ein gutes Brod verfertiget /
 sondern auch also gemehret hat /
 daß man allezeit etwas Ubriges in
 dem Korb fande.

3. Christus der H. Er selbst /
 hat auch gegen den Becken ein zar-
 te Liebs-Neigung erzeigt. Er war
 re Bruder Egbertus / ein Cisterci-
 enser / ein ansehnlicher Beck / aber
 noch ein besserer Günstlicher / ware

Et 3

ei

Sylvan.
 Pazzi. de
 Sanctis
 Hecur.

Menolog.
 Ordin. Ci.

Pazzi.

Chron. de
 Vilar.

eines ganz unschuldigen Handels und freute ihn nichts/ als von Gott reden hören. Er liebte inniglich unsern Heyland/ und die seligste Mutter Gottes/ die er nur sein Rosen zu nennen pflegte/ ihne dero halben ersahne Christus der Herr/ in seiner letzten Kranckheit/ in Begleitung vieler Englen/ Patriarchen und Propheten/ befahle ihm auch/ er solle von seinem Ambt Erlaubnus begehren/ in die himmlische Freud zu verreissen. Drey Tag nach diesem Gesicht starbe er/ und empfand in diesem gefährlichen Eintritt/ auserlesniste Erhöhung.

Marianus
in Hist. de
Obsequ.

Catharina Gonzales/ ein Kloster-Frau/ aus dem Orden des H. Francisci/ ziehte den Gehorsam allen ihren Andachten vor/ und nahm sich erstlich umb ihr Ambt in der Pfisterey an. Zur Vergeltung dessen/ hat sie das gesegnete Brod/ so der Priester bey dem Altar wandlete/ so wohl gesehen/ als wann sie wäre in der Kirchen gewesen.

7.
Wunderzeit.
Beden ge-
abt.

4. Gott hat die Becken zu einer ansehnlichen Tugend erhebt/ und hat sie mit stattlichen Wunderzeichen vor den Menschen groß gemacht.

Fecrar.

1. Der selige Donatus ware ein Geistlicher und Pfister/ in dem Kloster Jungfrauen-Berg in Belschland. Einstens ward er aus Noth gezwungen/ in einen Ofen/ der voller Feuer und Flammen ware/ hinein zu gehen/ doch gieng er wieder

heraus/ ohne einigen Schaden/ Sein Gedächtnis wird gehalten/ den lebenden Tag des Monats Augusti.

Guilielmus der andere Hengstler/ in Aquitanien/ ist zu Tunnac ein Mönch worden/ allwo er das Brod mit solcher Lieb/ Demuth und Eysere gebackten/ daß er einstens/ da er seinen Ofen hatte/ den Ofen zu schloßren/ er hinein gestiegen/ und den Ofen mit seinem Beck ohne einigen Schaden ausgewischt hat.

3. Der H. Paulus/ ein Geistlicher/ ware Beck in seinem Kloster. Einstmahls stund er in Kenghen/ es möchte sein Brod bis auf das Mittag Essen nit ausgebacken werden/ darentwogen ist er in dem Ofen hineingeheizen/ den Ofen hineingeheizen/ denselben saub er gepust/ das Brod in guter Ordnung gelegt/ und frisch und gesund wider heraus gemanen. Endlich ist er Bischoff zu Bistun worden.

4. Zu Troja in Sicilia/ hielte sich auf/ der H. Sylvester/ ein eifriger Geistlicher/ aus dem Orden des H. Basilii/ welcher da er nichts sandte/ mit dem er die Blut aus den Ofen heraus nehmen kunte/ bespachet er sich mit dem H. Creutz steigt hinein/ raumt mit dem Saum seines Beckes die Blut auf seine Seiten/ und machet sich wieder ohne allen Schaden heraus. Dieser sagte auch vor des Königs Sohn werde gesund werden/ als denn die Leib-Ärztren schon verzweiflet hatten/ ja er weisagete

8.
Die Lieb ge-
gen den Ar-
men.

selbiger werde in kurzer Zeit frisch
und gesund aufrichten/ die Leib-Arg-
ten wider ihn erkünet/ wolten ihn
zu schanden machen/ bringen ihm
deshalben den Harn von einer
Schwein-Mutter/ und stellten sich
als wäre er von dem Kranken frag-
te ihn auch/ was er aus diesem für ein
Krankheit abnehme. Dissen Harn
besah er nur augenblicklich/ und
sagte: Er wäre von einer Such-
tel die zeh Jerelein in sich hätte/
welches war besunden worden/ wie
dann auch des Königs Sohn/ sei-
nem Vorsagen nach bald wider zu
Kräften kommen. Nachdem sein Abt
dies Welt gesegnet/ wolte man ihn
an seine Statt setzen/ er aber entscho-
be in eine Einsiedleren/ und brachte
sein übriges Leben mit Gott allein
zu. Sein Fest wird den andern Tag
Januarii/ und den andern May ge-
halten. Als sein Bildnus in dem
Jahre Christi/ 1575. durch die Stadt
Tropa getragen wurde/ zu welcher
Zeit die leidig Sucht darinnen abel
haufte/ hat sie gänglich aufgehört.
5. Erfreue dich/ daß du vor dei-
nen Augen so viel herrliche Bey-
spiel der Tugenden siehest in denen/ die
dein Handwerck getrieben haben.
Bitte diese Heilige/ daß sie dir die nö-
thige Gnaden erlangen/ damit du
ihnen könnest nachfolgen/ und daß du
vor allen ein Liebhaber deiner Ein-
samkeit sehest/ und aus derselbigen
Gelegenheit nimmest/ dich mit Gott
durch das Gebet vollkommenlich
zu vereinigem.

Zu dem dritten solle die Zu-
gende eines geistlichen Pfisters/ seyn
ein rechtschaffene Liebe gegen den
Armen. Ein Oberer muß ein herzli-
ches Mitleiden gegen den Dürfti-
gen tragen/ er aber kan ihn er kein
Allmosen geben/ wann ihm nit die be-
amte an die Hand gehen. Wan sich
der Procurator oder Anwaldt bes-
chweret Geld herzugeben/ wan der
Ausspender nit gern was von Speis-
sen und Früchten fürstreckt/ wan es
den Becken verdrisset/ für die Arme
Brod zu haben/ wan der Ehorwart
ihnen nit wol gewogen ist/ nit gern
hergiebt/ was man ihnen eingehän-
diger/ sich beklaget/ daß er so viel von
den Armen umlassen müsse/ so
ist es menschlicher Weis darvon zu
reden/ gewis es werde die Liebe nit in
obacht genommen/ wie sie solle. Dein
Oberer hat schon sonstin Mähe ge-
nug in der A- mut/ in der er sich be-
findet/ wann er soll die freygebige
Hand gegen den Armen eröffnen/
wann nun die Beambte unger-
ner hergeben/ so hat der Obere mercklich
mehrer und grössere Creuz.

Was sorgest du/ wann schon
das Traid auf den Kästen aufge-
het/ daß da Vorsehung geschehe/
gehbet es die an/ die darüber bes-
stellt seynd/ dich aber im geringsten
nicht. Du mußt für gewis halten/
daß das Allmosen geben dein
Kloster wird niemahlen in Ver-
muth bringen/ sondern vielmehr
reich

Wir wundern uns billich/ daß M
 riannes so reich u. freygebig gewes
 sen/ daß er ein ganzes Jahr lang al
 le Paulos in Asia/ die wir Galatas
 nennen/ hat ernehren wollen. Er hat
 te auf den öffentlichen Straßen so
 grosse Häuser bauen lassen/ daß be
 ren viel 2. hundert zu mal beherber
 gen/ und unter lieblichen Sonnen
 hütlein von Laub-Werck zusammen
 gemacht / abgeseiuet kunnten
 werden. Fleisch und Wein ware
 da genug / so wol für die Inländi
 sche als auch für die Frembde / die
 man nicht fürüberziehen lieffe / daß
 man sie nit gelabt u. ersättiget hätte.
 Verwunder dich vilmehr/ daß Gott
 die ganze Welt ernehret und erhalte
 ter/ ja daß er auch verschafft / daß so
 viel Reid als vomöthen ist und nit
 mehr wachset / also zwar/ daß nie
 mand Hunger sterbe/ u. selten einer
 das Traid weg zu werffen gezwun
 gen werde/ welches uns dan augen
 scheinlich an Tag gibt die Gütigkeit/
 Weisheit u. Vorsichtigkeit unfers
 Erschaffers. Wie viel hastu Geistli
 che gesehen Hunger sterben/ seithero
 du geslich bist? was hast du dann
 vor dich u. dein Kloster zu fürchten?
 Billich kanstu fürchten / daß nit
 dein Geis Gott dem Allmächtigen
 die Hand sperrt/ der dein Haus gern
 aufhelffen wolte/ wann du ein mit
 leidiges Herz und freygebigige Hand
 hättest. Diß wiesstu verstehn aus
 dem/ was dem H. Joanni dem All
 mosen/ Geber begegnet ist.
 Da ein reicher Herr von den Die
 ben ausgeplündert/ in die eufferste
 Armut geraten/ kam er zu diesen H.

Patriarchen/ als zu einer allgemein^{L. conc. in}
 Zusucht der Bedrängten; es befah^{vica.}
 le der H. Joannes seinem Hoffmei
 ster/ er solle difem 15. Pfund Golds
 geben/ diser aber gar zu fürcht same
 gabe nur 5. her. Da nun der Patri
 arch wieder nach Haus kehre/ trat
 ein reiche Frau zu ihm / und reichte
 ihm ein Handschrift/ Krafft deren
 sie sich verpflichtete / ihm Allmosen
 weiß 500. Reichsthaler zu geben/
 Nachdem nun dise hinweg ware/ be
 ruft er seinen Hausmeister/ u. fragte
 ihn/ wie viel er dem aemen Herrn
 gegeben hätte? er antwortet 15.
 Pfund Golds wie mir eur Hoch
 Würde anbefohlen hat. Weilen
 er aber difes geforschtam redete/ u.
 die Frau ihn der Lügen strafte/ rufte
 der Heilige den/ dem das Allmos
 sen gegeben worden / und versichet
 von ihm / er habe nur 5. Th. Gold
 empfangen/ darauf sagt er zu seinen
 Diener / Gott wird von dir weg
 gen der zehen Pfund Golds / die
 deines Geizes wegen seind ver
 lohren gängen / Rechenschaft
 einfordern.
 Damit dise Wahrheit desto au
 genscheinlicher würde / lieffe er die
 Wittfrau/ die ihm die Handschrift
 gegeben hatte/ in sein Bewohnung
 einlade/ die er also angerebet. Mein
 Frau/ sage mir recht heraus/ habe
 ihr nit in Sin gehabt/ Gott mehr
 zu schencken? Weilen sie nun sahe/
 daß diser H. Mann ihre Gedancken
 sonst wuste / entsetzte sie sich u. sagt:
 Hochwürdigster Herr/ ich hatte
 auf das Pappier 1500. Thaler
 verzeichnet / da ich aber den Bet



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tel ein Stund hernach wieder
gelesen / hab ich nur 5. gefunden/
also dann hab ich dafür gehalten /
es seye der Göttliche Will/
daß ich nit mehr geben solle.
Als dann fielen der Hausmeister/
und die so zu diesem Geiz geholffen/
dem H. Patriarchen zu Füßen bat-
ten ihn um Verzeihung / u. verspra-
chen dergleichen Geiz hinführo nit
mehr zu begehen.

§. 4.

Die Vor-
sichtigkeit.

Die vierte einen geistlichen Be-
cken nothwendige Tugend ist der
gesunde Verstand / oder die Vor-
sichtigkeit / die er insonderheit üben
muß wann er in die Mühl gehet:
er muß Vorsehung thun / daß er al-
lezeit einen verständigen sitzamen/
und recht geistlichen Gesellen bey
sich habe / auch solche Diener / die kein
Aergernuß geben / noch einige freche
Red austossen.

So lang er in der Mühl verhar-
ret / soll er mit den Weibebildern
kein Gespräch anstellen / wann schon
ein Vorwand einiger Tugend oder
Geschäften insonderheit bey näch-
licher Weil diesem Gespräch möchten
ein Kä. blein anstreichen. Der Feu-
fel ist viel ärger als wir / und verbür-
get seine Lüst so viel es ihm möglich
ist.

Seye allezeit beschäftiget / lasse
auch deine Gesellen nicht seynen /
und habe sie stets in den Augen.
Durch dieses Mittel wirst du nit al-
lein befrehet seyn von aller Gefahr
eines abscheulichen Falls / sondern
es wird dir auch so gar kein Mensch

das geringste nicht können We-
nachreden.

Der gute Nahmen eines geistli-
chen Haus wie auch eines Geis-
lichen selbst ist sehr häßel / man
muß ein heilige Eiferucht tragen/
daß selbiger nit geschwächt werde
durch unferre Vollkommenheiten.

Wann du gezwungen wirst was
zu reden so sollen deine Wort was-
nig wie auch voller Zucht und An-
dacht seyn: vermeide durchaus /
daß du keine Bosse reißest / und ab-
leses Gespräch / so zu dem Schänd-
bewegen kan / wann sie schon etlich
und anderwo nit unständig wer-
ren; ein Mühl ist nit das. Der wo
sich ein Geistlicher mit Geprüch er-
quicket solle / sondern ein Kampf-
Platz / wo er stett in Waffen se-
hen sollen.

Wann du Getraid genug hast/
daß die Mühl die ganze Nacht mit
deinem Getraid kan beschäftiget
seyn so bitte den Müller / er solle al-
le Weiber abschaffen: dise Weib-
schafft kan dir und deinem Gesellen
nichts helfen.

Mit einem Wort / verhalte dich
in disen und anderen Umständen
wie es dir die Vernunft recht ein-
geben / damit du dein Heil und dein
nes Rechtens / dein Ehr und deines
geistlichen Strands besörderest/
sie auch versicherest / daß dein Ein-
gezogenheit und Zucht außerbauet
werden alle diejenige / die dich se-
hen werden.

Das Mittel mit Verfisherung
Nutzen und Andacht dich selbst
zu er-

zu erhalten ist/das du allezeit dich in der Gegenwart Gottes aufhältst/wie ich schon in dem ersten Theil geschrieben hab/ und das du immerdar gutt Gedancen erweckst über das was du siehest und hörest.

1. Das Klopfen und Getöse einer Mühl/ das dir in den Ohren erschallet/ kan in die erwecken ein Verachtung der Welt/wo man auf den Gassen/öffentlichen Plätzen und in den Häusern nichts höret/ als Geschrey und immermehr wählende Unruhe. In einem Kloster aber ist alles in größter Ruhe und Frieden.

2. Die Räder/welche die Mühl umtreiben/ stellen dir für Augen des Glücks-Rad/ ab dem die Menschen in wenig Zeit herunter fallen/ und geschwinder als das vorüberstießende Wasser vergehen/ nachdem sie hoch gesprungen und viel Schaum gemacht.

Heligabulus ließe seine Fisch-Freund an ein Mühlrad binden/ u. hatte sein Freud/wann er sahe/wie einer nach dem anderen in das Wasser hinab mußte/ und oft durch den schnellen Lauff geknirscht wurden. Also gehet die Welt täglich mit den Thirgen umb/ welche in ihren Ehren und Würden keinen Bestand hat.

3. Wann das Getraid auf den Mühl-Stein gelegt wird/ kanst du dich erinnern/was die Heilige Marter und fromme Leut vor Mühselig-

keiten ausgestanden/indem sie von bösen Leuten verfolgt und unterdrückt worden/ umb so viel mehr sie gelitten haben.

4. Merke auch das das Meel/ obwol es gang weis ist/ ein Kleid besetze/wann man sich zu nah daran macht. Man kan mit gang unschuldigen Leuten ein Gespräch anstellen/welches doch gänglich die Seel besudlet. Es lehret uns Gort in der Heiligen Schrift/ das die Sünd eines Manns besser sey als die Gütigkeit eines Weibs/ das ist: Es seye besser mit einem verruchten Mann ein Gespräch halten/ als mit einem guten Weib/ aus Ursachen/ das die wahre Lieb sich nit in ein fleischliche verstatte.

5. Verwundere dich über den stetten Lauff des Wassers/ vermittelst dessen Gort dem Menschen in so vielen Nothdürfften Hülff leistet. Colganus in dem Buch/ so er von den Heiligen des Irlands zusammen geschrieben hat/ erzehlt ein wunderliche Sach von dem Heiligen Pekino/ damit diser Heilige Abbt seine drey hundert Heilige der Mühe überhebte/ die sie durch Abwechslung in Umbreibung der Mühl müssen anwenden/ damit sie das Getraid für das Kloster mahlen konnten/ ließe er ein Mühl an einer Halbung eines Rühels aufrichten. Da nun der Zimmermann die Arbeit fertiget/ triebe er das Gesöbit daraus und sagte: Er wolle nit mehr

mehr leben/ wann das Wasser die Mühl umbtreiben werde. Der Befinus aber/ voller des Vertrauens auf Gott/ gehet über den Berg hinüber/ und kommt endlich zu einem Weyher/ welcher 1. Meilwegs darvon entlegen ware/ an dessen Gestad kniet er nieder/ betet/ und wirfft zween Stecken in das Wasser. Als bald lauffen die Stecken sambt dem Wasser an dem Berg an/ durchfressen ihn/ und lieffe das Wasser gerad auf die Mühl/ welche auf der andern Seiten des Bergs stunde. Gott hat da mit gewürcket und das Wasser in solcher Menge zugegossen/ daß der Zimmermann/ der des Heiligen gespottet hatte/ ersäufft worden/ welchen doch hernach der H. Abbt wieder zu dem Leben erweckt hat.

6. Bedencke auch wie jederman sich zu der Mühl verführe/ und mit was Eifer alle zu kauffen/ weisen es da umb das zeitliche Leben zu thun ist. Verwundere dich über die Güttigkeit Gottes/ welcher alle Menschen ohne Unterschied versiehet/ er schließt so gar die Sünder nit aus damit er ihnen das Herz durch seine Gutthaten abgewinne.

Doch gibt er auch von Zeit zu Zeit sein Gerechtigkeit an den Tag/ damit er die lasterhaftige in etwas innehalte. Es begab sich ein wunderfame Sach in der Mühl des H. Frigidiani/ der hernach Bischoff in B. schland worden. In dieser Mühl konnte man das Traid so gestohlen/ oder durch Ungerechtigkeit

bekommen ware/ mit mahlen/ oder es wurde ein solches Mehl daraus/ daß es zu keinen Gebrauch nutz ware. Dis hat ein König aus Engelland/ der Irland eingenommen hatte/ wo diese Mühl stunde/ mit seinem ganzen Kriegsheer erfahren/ welches ihn dann dergestalten wieder in sich selbst zu gehen bemegte/ daß er befahle/ man solle dieses Ort in grosser Verehrung halten.

Gehe an Sonn- und Fepertagen nit in die Mühl/ überlasse diese Zeit den Armen/ welche ein ganze Wochen beschäfftiget send/ und denen es unnmöglich ist ohne siete Arbeit zu leben. Die/ welche kommenlich können/ sollen die Gott und seinen Heiligen zugeeignete Tag in dem Gebet/ Betracht. P. edig. hören/ und andern Andachts-Übungen zu bringen damit nicht Gott ihren Geis kraffe.

Wir lesen in den Wundergeschichten der H. Genoveva/ daß sie einem Menschen das Angesicht geheilet/ welcher/ weil er an einem Sonntag gemahlet zur Straff erblindet ist/ und ein gankes Jahr erschreckliche Schmerzen erlitten/ und doch kein einziges Mittel einige Linderung gebracht hatte.

§. 5.
Wann du wieder nach Hause kommst/ verrichte dein übriges Amt eifrig und andächtig.

1. Du mußt dein Hand nicht zu Haus umbtreiben/ dein Meel zu läuteren; unter wöhrendem diesem

Colgan.

Werk betrachte/ daß in der Welt alles umghehe.

Und daß nichts beständiges darinnen sey/ als Gott allein/ der ein unveränderlich es u. an niemands hangendes Wesen ist. Verchmähle diese Arbeit mit/ noch lasse dich verdrissen/ schaffe sie auch keinem deiner Bedienten/ oder andern/ die man erst bezahlen muß mit neuem Unkosten des Klosters.

Die Engel selbstn haben diese Arbeit mit verachtet. Es waren die Heilige Eugenius Eygheeracus und Copres aus Jerland gebürtig/ in die Gefangenschaft hinweg geführt/ und verdambt/ ein Mühl umzutreiben; Dises Amte verrichteten sie so fleißig/ und lobten daruüter so viel Tugenden/ daß die Engel ihnen zu Hülff kommen/ damit sie mehr Zeit zu dem Gebet u. geistlichen Lesen hätten. Den Tag dieser Heiligen begehret man in Jerland feyerlich.

Disen Dienst hat auch in dem Abbt Winocus der Himml gut geheissen/ welcher aus Lieb und Demut/ die Mühl in der Finsterey umgetrieben/ damit er seinen Geistlichen heissen konnte. Wann er hirtweg gieng/ dem Gebett abzuwarten/ sahe man oft/ daß die Mühl für sich selbstn umgienge/ und sehr viel Mehl heraus gebe. Diese Mühlen waren viel schwehret zu treiben/ als die deinnige/ weiln sie die Weil genug lassen/ bey wahren der diser Arbeit zu betten.

Man vermeld in den Jahrschrißten des Klosters von Villars/ daß

Arnoldus ein Lay-Bruder aus dem Cistercienser-Orden/ welcher sich eifrigst umb die demütige Nembter annahme/ lange Zeit die Mühl zu treiben seye gebraucht worden; in welchem Dienst er sich mit solcher Tugend verhielte/ daß er mit dem Geist der Weisung und mit der Gnad/Wunderzeichen zu würcken/ ist begabt worden.

2. Wann du den Sauer-Teig annimachest/ gedencke/ man brauche des guten gar wenig/ wann man ein gutes Brod machen/ und sehr wenig des schlimmen Sauertaigs/ wann man alles verderben wollet; also heisse ein guter Geistlicher sehr viel/ daß ein ganges Kloster dess Nahmen der Vollkommenheit erwerbe/ und ein schlimmer Geistlicher in kurzer Zeit alles mit einander darinnen verderbe.

3. Wann du dein Teig würckest/ so erinnere dich/ daß das Wasser ein unzählbare Menge Kerlein versamble/ und daß eben also die Gnad Gottes die Kraft habe/ die Menschen mit einander zu vereinigten/ wann sie anders wollen ein Brod werden/ welches würdig sey/ auf die himmlische Tafel aufgesetzt zu werden.

Die Liebe vereiniget dich mit deinen Brüdern/ und der Gehorsam mit demen Obem/ unter deren Händen du seyn sollest wie ein wider Teig/ der sich in alle Gestalt/ wie es ihnen immer gefällig ist/ verstellen und verwechseln läßt.

Joannes von Vidal ein Lay-
Bruder aus dem Orden des Heil.
Hieronymi war in seinem Kloster
ein Beck / und ließe sich derges-
talt von seinen Oberen leiten
und anführen / daß sein Gehor-
samb so gar mit Wunder- Zei-
chen ist bestätiget worden / wie
Riquenza in den Geschichten des
Ordens erzehlt.

4. Wann du das Brod in den
Ofen schliessest / führe zu Gemüth /
wie viel es ausziehen müssen bis
es dem Menschen zu einer taugli-
chen Speiß werde. 1. Man schlägt
u. drescht das Getreid in den Tefen.
2. Man wannet und säubert es /
3. man wirfft es in die Erden / und
muß da verfaulen. 4. Es muß wie-
der eingeschnitten werden. 5. Ein-
geführt und in den Stadel einge-
sperrt werden. 6. Wieder Ges-
trecht und gewannet werden. 7.
man muß es auf dem Kasten oft
umschlagen. 8. Heittern / 9. in der
Mühl zerknirscht. 10. zu Haus
gebeitelt. 11. Gefnettet. 12. in
dem Ofen gebacken. 13. Bey dem
Fisch zerschneiden. 14. Unter den
Zähnen zerbeißen. 15. Und endlich
muß es in dem Magen verdäuet/
verköcht und zur menschlichen
Nahrung werden.

So siehe dann die Arbeit mit

nichten / wann du begierig bist dich
einzuverleiben mit Christo / Zu
deinem Haupt der so viel dem
wegen ausgestanden hat.

Du lobest und schädest den Bru-
der Joannem Rittardum / einen
Carteuser von Kuremunde / welchen
er als ein Beck das Marter- König-
lein erobert.

Du woltest vielleicht gern fern
wie der Heilige Sabas / welcher da
er dem Becken seines Klosters Dren-
te / in den Feurhitigen Ofen ohne
einkige Verletzung hineingangen
damit er die Kleider eines Gesell-
chen heraus nehme; oder wie der
Heilige Mönch Nazarius / welcher
mit seinem Rock das Feur in den Of-
fen ausgeldsche und doch weder
ihm noch seinem Rock was Leid
geschehen.

Du woltest gern was leiden und
verdienen / aber das Leiden oder Zu-
schweeren nit empfinden. Du mußt
in der Wahrheit nit leiden / in dei-
ner Werckstatt beständig arbeiten
mitten unter den innerlichen An-
sechtungen und äußerlichen Wi-
derwärtigkeit gekocht werden;
durch diese Mittel wirst du einen
guten Geschmach haben überkom-
men / und deinem König und liebe-
reichsten Söldner sehr nutz und
angenehm werden.





Anderes Capitel.

Vier Tugenden / so erfordert werden von dem Geistlichen Tafel-Decker.

Ich nenne hie den Tafel-Decker denjenigen / dem obliegt das Brod zu versorgen / wo man Brod / Wein / Früchten und dergleichen herfür setzet / wie auch den / deme anbefohlen ist / die Tafel-Stuben / wo die Geistliche Speisen zu versorgen.

In diesem Ambrt liegt mehr / als es gleich anfänglich geduncken möchte: Dann an dem Wohlverhalten des Tafel-Deckers hängt die Erhaltung in den Tugenden / wie dann auch ein grosser Theil der Geistlichen Zucht. Schier alle Unordnungen sind in die geistliche Ständ durch den Mund eingeschlichen / und durch das Trinken / so man in der Tafel-Stuben oder anderstwo verbracht hat / ist das Thor noch viel schrecklicher Laster eröffnet worden.

Ich finde sonderlich vier Tugenden die einem guten tugendfamen und geistlichen Tafel-Decker vonnöthen seynd. Es seynd aber diese: Die Sauberkeit / die Treu / die Gedult / und die Mäßigkeit / diese werden ihn recht anführen / und den ganzen Tag unverlegt bewahren.

§. 1.

Die erste Sorg des Tafel-Deckers solle seyn / das er die Tafel-Stuben / und alles / was darinnen gebraucht wird / ganz sauber halte.

1. Die Sauberkeit.

Die Geistliche seind auff / und in steter Übung / etliche von vier Uhr zu Morgens an andere von Mitternacht. Sie seynd versamblet und spannen ihre Leibs und Seelen Kräfte an / bis zu Tischzeit / die Tafel-Stuben ist ein Ort / wo Leib und Seel mus erquicket und gelabt werden / welches denn unvermeidlich geschehen mus / wann man nit unterliegen will.

Wann nun ein Geistlicher beschaiten abgemattet in die Tafel-Stuben kombt / und dieselbige un- ausgeräumet findet / das Pflaster voll Koth / Brosamen Deiner und dergleichen lihet / die Wänd mit Staub und Spinnweb überrogen / die Tisch-Tücher und Tischelein übel zugerichtet und gesudlet / die Messer verrosset / die Kannen / Becher und Gläser nit sauber gewaschen antrifft / da gehet ihm ein Stich in das Herz / und empfindet ein Traurigkeit und Unwillen. Ja ist auch in Gefahr / das er nit anfangen wider den Obren zu schmähen / wels

welcher/wiemohlen er weiß / wie streng die Satzungen des Ordens/ und wie groß die Armuth des Klosters seye / doch nit forget / daß den Geistlichen in billigen Sachen/ die keinen Ankosten erfordern / genug geschehe.

Wann auch die Weltliche unterweilen in einem Geistlichen Haus speisen / so werden diese ab der eusserlichen Sauberkeit auferbauet / weilen diese gleichsam ein unselbades Zeichen der innerlichen ist. Gehe hin / verfüge dich in ein Haus / wo kein Ordnung ist / wirst du alles rüst und unsauber finden. Gehe aber auch in ein geistliches Haus / wo der erste Eifer des geistlichen Stands noch in dem Schwang gehet / wirst du alles in und auswendig schön und glänzend finden.

2. Die Trew. Die andere Tugend eines geistlichen Tafel Deckers muß die Trew seyn. Welche wenigst so groß seyn muß / als in einigem andern Ampt / weilen mit dieser Trew Brod / Wein / Früchten und anderen dergleichen Sachen/ die auf den Tisch gehören / muß ausgetheilt und was darvon übrig bleibt / aufgehebt werden.

Es gibt viel Diener und weltliche Ampts Berweser / wie auch etliche vollkommene Geistliche / die ihnea ein schlechtes Gewissen machen umb ein Gläslein Wein / in dem sie sich leichtlich aus einge-

bildeter Noth ausser der Zeit zu trincken unterstehen. Wann nun dann ein Tafel-Decker nicht wachbar und getreu ist / wird alles verzogen und werden die Satzungen ungestraft übertrittens sonderheit das Stillschweigen.

Du wirst unterweilen ein Kloster von fünf Geistlichen allein antreffen / welche die Vollkommenheit nicht viel achten; Da wird mehr Wein aufgeben / als in einem wohlgeordneten Kloster wo zwanzig oder fünf und zwanzig bey einander leben.

Diese Ungleichheit zeigt die ungleichheit / wie fast es dem Gewissen oblige / daß du alles in gänglicher Trew vertrittest / und wider die Satzungen nichts gestattest / daß du nit dem Oberen anzeigst / solle es so gering seyn als es immer kan. Es ist weit leichter gleich anfänglich einem übel helfen / als wann es schon im völligen Lauff ist.

Hätte man die kleine Mängel die durch den Mund geschehen nit gleich abgestattet / ha sie haben angefangen in die Klöster einzuschleichen / und aus welchen nachmahdens grosse Mergernissen entsprungen / wäre es niemahden so übel hergangen.

Wir lesen in dem Leben des H. Odonis Abbens zu Cluniac / daß ein Mönch in seinem Todtbeitlein seye angeklagt worden / weilen er unter währendem Tisch aus

Nachlässigkeit etliche Brosamen Brod habe lassen auf die Erden fallen. In dem Dienst Gottes soll nicht für schlecht gehalten werden / der an dem strengen Gerichts Tag auch so gar umb ein kurzes Wörtlein wird ein genaue Rechenschaft erfordern.

§. 3.

Drittens / ist die Gedult den Geistlichen und tugendsamen Tafel-Deckern ein nothwendige Tugend / insonderheit alsdann / wann in einem grossen Kloster viel / die nach der Krankheit sich was bessers befinden / wie auch viel Durchreisenden zu unterschiedlichen Zeiten sich in die Tafel-Stuben verfügen / denen man dienen muß mit grossem Nachtheil anderer nothwendigen Geschäften. Wider die Ungedult sehe ich folgende Mittel 1. Ermahnung den Oberen alles dessen / was sich zurügt / und bitte ihn / er wolle einen jedweden ein gewisse Zeit vorschreiben. 2. Arbeite etwas / so lang du unten in der Tafel-Stuben seyn muß. Ein beschäftigter Mensch / welcher merckt / daß sein Zeit nicht umbsonst angewendet wird / ist dem Zorn und Unwillen nicht so fast unterworfen. Du kannst da wohl dein geistliches Büchlein lesen / die Gläser waschen / die Tisch decken / oder etwas dergleichen thun. 3. Erwinnere dich auch / daß du Gott ein angenehmes Werk erweist / indem du deinen Brüdern dienest / welche die Kinder Gottes seynd /

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

dieser Gedanken wird dir dein Arbeit süß und gering machen / die Engel haben dem heiligen Dominico Brod zu dem Tisch aufgetragen / und dem heiligen Francisco von Paula Fisch / wie ich anderstwo gemeld. Der heilige Franciscus von Paula diente selbst oft zu Tisch / und hatte ein grosses Wohlgefallen ab diesem demüthigen Amte.

Der selige Hermannus aus dem Sarius 7. Prémonstratenfer Orden / da ihm Apr. c. 10.

von seinem Oberen die Sorg erlegt worden / die Tafel-Stuben zu versehen / ist in etwas traurig worden / allweilen wegen der steten Arbeit und Verwirrung der Geschäften ihme nicht Zeit genug verbleibe sein geistliches Lesen / Gebet und Betrachtung zu verrichten. Indem nun die Mutter der Lieb und aller Barmherzigkeit dieses heiliges Kind in gesagter Missethätigung so he / erschine sie ihm und liebkoste ihn ihrem Brauch nach / sie fragte ihn auch wie er auf sey? Gar wohl! Gott seye es gedanckt / antwortet er / ausgenommen / daß mir das Amte des Tafel-Deckers so viel zu schaffen giebt / daß ich nicht Zeit genug habe / meine gewöhnliche / ja auch so gar nicht die von meinen Sargungen anbefohlene Gebet mit Andacht und ruhigen Herzen zu verrichten. Die seligste Jungfrau hatte ein Wohlgefallen ab seinem Eifer / doch unterwies sie ihn / er solle denselbigen mäßig /

§ 3

gens /

gen/ und reiner machen. Wiſſe mein Sohn / ſagt ſie ihm/ daß die nichts ſo nothwendig angelegen ſeyn ſolle / als das du deinen Brüdern in vollkommener Liebe dienest.

Nach dieſen wenigen Worten verſchwand ſie / und hinterließ dieſem tugendreichen Geiſtlichen eine heilige Freud und inbrünſtigen Eifer. Von dieſer Zeit an / gieng er ihm nichts ſo faß zu Herzen / als wann er einen aus dem Hauſe noſſen einen Dienſt erweiſen kunte.

4. Die Richterzeit.

Die vierte Tugend/ die einem geiſtlichen Faſel: Decker nothwendig iſt / iſt die Maßigkeit/ ohne welche er geiſtlich wird zu Grund gehen / weilen er mit Brod/ Wein/ und viel anderen Sachen umzugehen hat. Dieſe Tugend muß er in ihm ſelbſten / und in allen ſeinen Mitbrüdern hebhaben / als ein Urſprung aller andern / und als ein Mittel wider die gefährliche Anſechtungen.

Hier will ich nur von dem reden/ was das Trinken belangt / und mir vorbehalten in folgenden Capitel zu handeln/ was das Eſſen beſtreift.

Die Heilige haben ſich in dem Trinken gemäßigt / daß es zu wenig wurdern.

Die Heilige haben ſich in dem Trinken gemäßigt / daß es zu wenig wurdern.
1. Amman ein Iſmaelit lebte in dem Kloſter mit ſolcher Strengheit / daß er gar wenig aße / und gar nie / auch ſo gar kein Waſſer trünkte / wie er ſich labte

mit den Speiſen/ die man der Heilmeiſt auflegte. Dieſer Abbruch hielt ihn in allen Tugenden ſehr vornehmlich gemacht / und machte ihm dergestalten ein Herz / daß er ihm ſelbſten noch vielmehr andere Abtödtungen angethan. Er legte ſich niemahlen nieder / gebrauchte ſich keiner Schuh / wann es kalt war / gieng er in dem Schaiten/ wo es war / ſo verſugte er ſich in die Sonnen / auch ſo gar in der höchſten Sommer-Hitz. Wann der Wund den Leib ni wider die ſelbſt / ſo gehorsamer derſelbige der Selb in allen Sachen.

2. Der ſelige Henricus Eſop/ aus dem Orden des heiligen Dominici / trank nie nichts / als über Eiſch zu Mittag / obwohlen er gegen dem Abend einen erſchrecklichen Durſt litte / bey dem Nacht-Eiſen trank er gar nichts / und opfferte ſeinen Wein dem himliſchen Vater auf / zu Ehren ſeines eingebornen Sohns/ der am Stamm des heiligen Creuzes vor Durſt geſtorben. Wann er etlichmahlen gar ſtark von dem Durſt geplagt wurde / gieng er zu einem Brunnen/ ſahe das Waſſer ſo heraus lauffte und verſuchte doch ſelbiges mit. Dieſe Abtödtung trieb er viel Zeit / biß ihm die Mutter Gottes ein Geſchirr voll waſſers gebracht / aus dem er bey dem Nacht-Eiſen zu trinken gebeſſen wurdern / wo er vor Durſt mit eſſen kunte. Ein andersmahls lieſſe ihn dieſe liebe reiche Mutter aus ihren Perlen gang

gang himlischs Franck fließen/welches ihm den Durst gänzlich benommen/ in ein andersmahl salbte ihm Christus der Herr das Herz/ Hand und Füß/ damit er in seinen Streit und Kampff desto stärker und unüberwindlicher wäre.

3. Der H. Engelkändische Einsiedler Henricus / lebte nur mit Brod und Wasser / und nahmte aus diesem nur drey mahl in der Wochen zu sich.

4. Der H. Honoratus Bischoff zu Arelat/ aße täglich nichts/ als ein wenig trucknes Brod/ und trancke nur ein wenig Wasser / an den höchsten Festen nahmte er darüber was von Kräutlein und Garten Gewächts.

5. Die H. Genoveva hat niemahlen keine Wein getruncken. 6. Der H. Helatus der aus einem Edelmann ein Einsiedler in dem Niederland worden/ hat sich mit einem Selbst verbunden/ niemahlen keine zu verschucken. 7. Der H. Bischoff Fulgentius / beraubte sich dessen täglich/

ausgenessen/ wann er Kranck war/ auch alsdann nahmte er nur ein Wasser mit sehr wenigen rothen Wein gefärbt. 8. Der H. Bischoff Genulphus/ und der H. Elias Patriarch / gebrauchte sich dessen nur an den Sonn- und Feiertagen.

Alle diese Heilige und mehr andere / hielten die heilsame Lehr des H. Sebastiani/ daß nemlich dieses armfeligste Leben mit nichten die Zeit seye / wo man müsse die Wol-

luste für die andre Welt aufbehalten.

Der heilige Bischoff fructuosus/ wolte den Wein nicht verkoffen/ den man ihm/ dem Gebrauch nach/ vor seinem heiligen Leiden anebote/ dieses hatte er gethan / in Ansehung der himlischen Freud/ und Belohnung / wie dann die Geschichten seines Leidens bezeugen. Diese Mäßigkeit ist mit einer verwunderlichen Starckmütigkeit vergolten worden: Dann er zog die Schuh aus/ und sprange von freyen Strucken mitten in das Feuer/ mit freudigem Herzen und Angesicht. Da seine Hand verbrunnen / kniete er in dem Feuer nieder / und betete mit seinen zweyen Kirchen. Dieweil den heiligen Lugario/ und dem heiligen Eulogio/ biß ihn der Tod überfallen. Endlich haben ihn viel mit seinen zweyen Gesellen gesehen in den Himmel aufsteigen / mit einer überaus glänzenden Kron geziert.

5. Mein Absehen ist nicht / daß ich dich des Weins durchaus beraube/ ich stimme mit Barnabas des Griechischen Dichter ein / der den Wein ein annehmliche Gnad Gottes nennet / doch aber halte ich auch sehr viel auf den Rath des heiligen Pauli/ der seinem Jünger Timotheo/ Bischoff zu Epheso/ zuschreibet/ daß man dessen sehr wenig brauchen solle.

Es lehret der heilige Chrosostomus

g 2 mus

236 Andern Theils/ 2. Buchs/ 7. Abs. 1. Cap. Von den Tugenden/
mus/ der Wein seye ein sehr köstliche
Arzenei/ und daß man sol-
gends desselbigen sich nicht anders/
als einer Arznei gebrauchen sol-
le/ das ist/ gar eines wenigens.

Wann man diesen ohne Maß
braucht/ ist er ein gefährliches
Gifft/ sagt Philo. Es ist ein
Trunk mit Gifft vermenget/
sagt Clemens von Alexandria:
Er ist ein verzehrendes Feuer/
wie Callimachus ein Griechischer
Dichter singt/ welcher uns er-
mahnet/ daß er auch ein gefähr-
liche Witterung seye/ von wel-
cher der Verstand viel greuliche
Verfälscht werde/ als die
Wind ein Schiff in dem Meer
verfälschen.

Der heilige Hieronymus bittet
sehr umständlich die heilige Custo-
dium/ derer er zu schreibt/ sie solle
den Wein wie Gifft riechen/
und dafür halten/ der Wein seye
nichts anders/ als des Teuffels
Waffen wider junge Leut. 2.
Der Geiz/ Hoffarth und Ehrsucht
bestreite die Seel mit feinem so
starcken Anlauff/ und sturze sel-
bige in kein so augenscheinliche Ge-
fahr. 3. Wir können andere La-
ster leichtlich verbessern/ das Fleisch
aber seye ein einheimischer/ und
ein uns verschlossener Feind. 4.
Wir tragen diesen Feind/ so lang
wir leben/ bey uns. 5. Der
Wein/ und die Jugend seyen
zwei Feuer/ von denen die Wohl-
lust angezündet werden. 6. Und

endlich beschloß er also: Was
rumb sollen wir Öl in das
Feuer gießen? warumb gießen
die Kohlen auf unsern Leib
werffen/ Damit sie uns verzeh-
ren?

Es gebraucht sich der heilige
Antiochus einer andern Gleich-
niß: Gleichwie/ sagt er/ die
Erden/ so mit einem kleinen Re-
gen bescheuchet wird/ ein schö-
nes Geräid ohne viel Unkraut
herfür bringt/ und die gar zu
viel Thaffe hat/ nur Dorn und
Dorn trägt/ also der sich des
Weins mäßig gebrauchet bringt
viel schöne Tugenden herfür/
der aber selbigen mißbraucht/
wird mit Lastern und Unvol-
kommenheiten angefüllt.

Wir halten es für ein Thorheit
heit/ daß die alte Scythier/ und
Thracier in den Mahlzeiten den
Wein über ihre Kleider geschüt-
tet/ und die Flecken auf denselben
für schön und Glück-Zeichen ge-
halten haben/ aber die Seelen der
jenigen/ so zu fast in dem Wein
schwimmen/ seynd noch viel be-
fleckter/ also die Röck und Kleider
dieser unbefonnenen Herden was-
ren/ so müssen wir dann diese un-
ter die Thorheiten rechnen/ wie
sie der Heilige Blasius Zeug
Christi Justinus darunter gezeh-
let hat.

Die Macedonier bildeten ihren
ein/ ihr König Cleomenes seye nich-
tisch/ und unsinnig worden/ wie
ten

let er unter den Syhiern den Wein ohne Wasser zu trincken gewohnt hatte.

Die Corienser hatten ein so scharfes Gefas wider die / so den ungestaufften Wein trincken / das sie / so gar die Krancke selbst / zu dem Tod verurtheilten / die sich dessen ohne des Leib Arztes befehl gebrauchten.

13. Bey den Maciliern / M'lessi / und Römern / war der Wein durchaus verboten / ja bey den Römern / (wann wir anders Meliano Glauben zustellen.) durfften auch die Männer keinen vor fünf und dreyßig Jahren trincken.

Die Nazareer bey den Hebräern trincken gar niemahlen kein Wein / ja versuchten so gar keinen Trauben.

Das geistliche Leben erfordert von uns kein so grosse Strenghait / giebe doch fleißige Nacht / das hierinnen nicht zu viel geschet / wann du die mindste Zunehung zu einem so vishischen Laster empfindest / so überwünde dich beherrsch / mit ernstlichem Fürsaz / weder zu sterben / als ein Tröpflein Weins ohne Erlaubnus zu trincken.

Diejenige / so der Vollkommensheit begierig seynd / gehen noch weiter / und trincken auch das Wasser anders nicht / als mit Maß und Bescheidenheit / auch

dieses niemahlen ohne Erlaubnus David / gan / vor Durst verschmachend / opfferte GOTT das Wasser auf / so ihm seine Krieges Knecht aus der Wasser Gruben zu Bethlehem gebracht / thate ihm einen Abbruch / und gießte es auf die Erden aus.

Wann der Durst gar zu groß ist / empfndet man einen solchen Lust in dem Wasser / Trincken / das Lyfimachus lieber sein Reich verließ / als sich dieses Wohlusts berauben wollen. Da die Kriegs Knecht Antonii / aus dem Krieg wider die Parthier zurück kehren / wollten sie sich lieber in ein ohnfehlbare Gefahr des Todes begeben / als sich von einem ganz vergifttem Wasser enthalten / von dem man ihnen gesagt hatte / sie würden den Tod darob trincken / so ist es dann kein kleine Tugend / wann ihm einer auch in diesem Trunck einen Abbruch thut.

Es erzehlte Athenäus / das man an vielen Orthen / dem Geschmack nach / sehr annehuliche Wasser antriff / welche nach dem Wein schmecken / wie in einem Brunnen in Paphlagonia / welches auch die / so daraus getruncken / voll gemacht. Theopomus schreibt weiters / das bey dem Fluß Erganes / ein Saur Brunnen diese Wirkung gehabt habe / alles Wasser kan wegn
Eg 3

Alian. l. 6.
Hist. Ant.
mal

3

seiner letzten Feuchtigkeiten / und
 übler Verdauung e n Ungelegen-
 heit verursachen / und bringt auch
 so gar der Keuschheit einen Nach-
 theil / das Wasser jünder den Kald
 an / und mehret die Flammen in
 einem Ofen. Es sagt Aelianus /
 daß ein gewisser Fluß / mit Na-
 men Pontus / Stein führe / wel-
 cher die Schlangen vertreibe
 wann man selbige brenne / und
 zerreib / wann man aber Was-
 ser darauf schütte / fangen sie an
 zu brennen.

Der heilige Carolus Borro-
 mæus / hatte nicht ein Tröpflein
 Wassers / außer der Tischzeit
 gekostet / auch in der größten Hiß
 des Welschlands / und in groß-
 sen seinen Mühwaltungen / deren
 er sich unterfangen.

Aus allen diesen Ursachen / und
 angezogenen Beyspielen / will ich
 den Schluß machen / daß ein
 Geistlicher Tafel-Decker / durch-
 aus mäßig seyn solle / insonderheit
 in dem Trincken / weil er durch
 diese Abtödtung sehr viel verdie-
 nen / und wann er hierinnen feh-
 let / seinen Gelüsten / und verderb-
 ten Natur nachgeheth / sehr grob
 austossen kan.

8.
 Andächtige
 Gedanken
 für einen
 Tafel-De-
 cker.

§. 6.

Jetzt wollen wir etliche Gedan-
 cken suchen / die die Gelegenheit
 geben / unterschiedliche schöne
 Schuß-Gebetlein zu verrichten /
 nach Unterschiedlichkeit der Ver-
 richtung deines Amtes.

1. Wann du Wasser in das

Hand-Bekken tragest / oder sel-
 biges säubrest / so gedente / daß
 viel Krancke seynd gesund wer-
 den / indem sie sich mit dem Was-
 ser gewaschen / dessen sich die heil-
 lige ihre Hand zu säubern ge-
 braucht hatten. Das Wasser mit
 dem der heilige Eouardus König
 in Engelland / und der heilige
 Bonitus / Bischoff zu Clermont
 in Arvernia / sich gewaschen / hat
 viel Blinden / welche die Augen
 darmit bestrichen / das Gesicht
 wieder bracht. Dasjenige / des-
 sen sich die Hand zu waschen der
 heilige Odilon / Abbt zu Clu-
 ac / bedient hat / hat einen hun-
 derten Soldaten / wieder redend
 macht / und vertreibe das Fieber
 einem Burger zu Turin.

Diese Wunderwerk gehen die
 ein / und verwunderst dich dorech
 aber verwundere dich vielmehr
 über das Wasser des Lauffs / und
 der wahren Heu und Laid / wel-
 ches die Seel reiniget / schähe das
 kostbarliche Blut deines Her-
 lands / welches die Seelen jänere
 weiß machet / und alle Schwach-
 heiten daraus verjaget / wolche
 dich in diesem glückseligen Tode /
 der allen denen / so sich hinein be-
 geben / ein vollkommene Gesund-
 heit erkantet.

2. Wann du die Gläser säu-
 brest / gedente an die Gebrech-
 lichkeit unsrer Natur / welche alle
 Tag bricht durch den Tod / was
 den Leib betrifft / und was die
 Seel

Seel anlanget / durch die Sünd / ein Glas / obwohl es sehr schwach / wann es doch in einem verschlossnen Kasten steckt / wird etlich tausend Jahr unerbroschen bleiben / sehe aber deinen Leib wo du hin willst / unten / oder oben / in die Hit / oder Kälte / in ein Stadt / oder Dorf / in Franckreich / oder Teutschland / wird die denselbigen der Tod jederzeit angreifen / und täglich was daran hinweg grackfen.

Gedencke daß / wann du das Glas gar sauber haben willst / und du selbiges ein wenig zu fast trüdt / werde selbiges zu trimmern gehen / bemühe dich dergestalten / deine und andere Unvollkommenheiten zu reinigen / daß du vorsichtig / bescheiden / und lieblich darren gehest / sonst wiest du alles verderben.

Fähre die zu Gemüth / daß es gar leicht seye / ein Glas brechen / aber sehr schwer / selbiges wiederumb in den rechten Stand zu bringen / und daß man für ein großes Wunderwerck haltet / daß der heilige Odilo ein Krystallines / sehr köstliches / und trefflich ausgearbeitetes Geschier wieder ganz gemacht habe / welches ihme Kayser Heinrich / wunders-halber / zugeschickt / und einer seiner Geistlichen aus Unaufmerksamkeit / erbroschen hatte. Ein jeder so die Gnad GOTTES verliehet / kan selbige ohne Barmherzigkeit GOTTES /

und durchaus nicht schuldige Gnad keineswegs mehr erlangen / welches uns dann allezeit in der Furcht und Demuth erhalten solle.

3. Wann du die Tisch deckest / die Teller / Messer / und das Ubrige aufsegest / so erinnere dich / wie viel Leut in der Welt arbeiten / damit ein Geistlicher mit Ruhe zu Tisch sitzen könne / man braucht Bauern / die ackern / Tagelöhner in dem Weinberg / Weber / Messer / Schmid / Haffner / und mehr dergleichen Handwerker / damit man Brod / Wein / Fischtuchen / und dergleichen habe.

Danke Gott umb die Sorg / die er trägt / daß seinen Dienern nichts abgehe. Vor Zeiten ernährten sich die aus Arcadia mit Eischen / die Mandier mit Heuschrecken / die Gigantier assen die Affen / die Nisoteles trinckten das Blut ihrer Pferd / die aus Phrygia ernährten sich mit Würmen / die Africaner mit Henderel / unterschiedliche andere Völker speiseten sich mit einer sehr unannehmlichen und ungeschmackten Nahrung / Gott aber versieht seine Diener mit christlichen doch überflüssigen Nahrungs-Mitteln.

Erhebe deine Gedancken noch höher / und siehe wie dieser liebreiche Gott an seiner heiligen Tafel das Brod des Lebens gebe / und in den Predigen sein göttliches Wort / welches die Speiß der Seelen ist. Siehe ob du damit so wohl deinem süßen

süßen JESUM haltest/ wann er auf dem Zungen/ und in dem Herz kommt/ als wie er dich/ und deine Brüder versiehet/ mache einen steiffen Fürsag/ ihn hinfüro zu empfangen/ und wie die heilige Martha/ und Magdalena/ die ihme mit aller Lieb und Eyser aufgewartet/ und mit aller Nothwendigkeit versehen haben.

4. Indem du das Brod vertheilest/ und auflegst/ gedencke/ GOTT theile seine Gnaden aus/ wem er will/ und so viel er will/ daß unser Heyland das Brod gesegnet/ und gemehret/ der heilige Vincentius Ferrerius/ mit funffzehn Brod zweytausend Menschen gespeist; der heilige Richardus Bischoff zu Cicester in Engelland/ mit einem einzigem Brod/ drehtausend Bettler ersättiget habe/ und daß das Ueberbliebene erklet hätte/ das gewöhnliche Almosen hundert andern Armen zu geben.

5. Wann du den Wein aufsegest/ erinnere dich der Güte unsers Heylandes/ der seinen Geschöpfen nicht nur hat wollen geben/ was bloß vonnöthen ware/ sondern auch noch habe beschehen wollen/ was er nicht schuldig ware/ ein Freud und Ergötlichkeit machen kunte. In Ansehung dieser Güte/ mache den Schluß bey dir/ du müssest nicht nur allein

thun was du schuldig bist/ sondern auch das/ was dir frey/ ihme zu Lieb/ und zu Diensten stehet.

6. Befiehl man dir/ Wasser unter den Wein zu schütten/ oder die Krügelein voller Wasser aus den Tisch zu setzen/ betrachte/ das Wasser seye sehr nuß/ das Blut zu erfrischen/ und zu verhindern/ daß nicht der Leib mit gefährlicher Hitze entzündet werde.

Gedencke daß der heilige Egidius/ der heilige Furcus/ der heilige Einsiedler Albertus/ und andere/ das Wasser in Wein verkehret haben/ daß unser Heyland dieses Wunderweck erweisen habe/ nicht nur für die/ so bey der Hochzeit zu Cana in Galilea waren/ sondern auch ein andermahl für die heilige Jungfrau Aldegundis/ zweymahl für den heiligen Odilonem/ dremahl für den heiligen Einsiedler Gerlanem in dem Niederland/ und viel andermahl für andere seine Diener.

7. Trägst du Früchten auf/ so bedencke/ daß vor dem Ende/ Fluß die Menschen nichts als Kräuter/ und Früchten der Bäume gessen/ wie etliche darsür halten/ und dennoch acht/ und neunhundert Jahr gelebt haben/ damit wie versunden/ daß die Mäßigkeit auch so gar das leibliche Leben erhalte.

Die Heilige haben ihnen oft an den Früchten Müßigkeit gelhan / damit sie einen desto größern Sieg über sich erhielten. Es liebte der selige Henricus Suso die Aepfel überaus / damit er sich nun überwendete / hat er zwey Jahr gar keinen versucht / nach diser Zeit versah ihn Gott mit denenselbigen auf ein ganz wunderliche Weis / und beschehrte dem Kloster durch sein Gebet sehr viel.

Wann du die Englische Zucht und Erbarkeit / so viel er Diener und Freundten Gottes bey dem Tisch ansehst / schäme dich für nichtselig / daß die das Amte geben werden / in dem du selbigen dienen / und ihnen die Nahrung darreichen kanst / du siehest die Prediger / die Lehrer der Heiligen Geiſt / die Obern / und auch Provincial / wie sie ihnen mit Eifer und Freud zu Tisch dienen / erhebe also du dein Gemüth gen Himmel / und erinnere dich dessen /

was Christus der HERR seinen Jüngern versprochen / daß er werde seinen Freunden in dem Himmel eine Mahlgait austrichten / und ihnen selbst zu Tisch dienen.

Alle diese / und dergleichen mehr andere Gedanken werden dir nutz seyn / dein Seel in steter Andacht zu erhalten / und wird dir dein Amte / neben dem / daß es dir erspriestlich ist / auch sehr angenehm seyn; doch aber gibe acht / daß du dein Seel nit also fast an diese geistliche Gedanken anheffest / daß du ermangelst / etwas zu erfüllen / was zu der eufferlichen Vollkommenheit deines Amtes gehört / oder verbrochest / und vertrimmerst / was die ist eingehändiget worden / Gott erfordert von uns einen vernünftigen Dienst / er will zwar unser Herz haben / will aber auch daß unser Amte recht und gütlich verrichtet werde.



R. T. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

Sh

Drit



Drittes Capitel.

Fünff hohe nothwendige Tugenden für einen geistlichen Koch.

Die grösste / und nützlichste Sorg / so ein Geistlicher / der zu dem Küchen Dienst gebraucht wird / haben kan / ist / das er sein Ampt hoch schätze / und diese Hochschätzung allezeit mehre: dann diese wird ihm in seinem Ampt ein immerwährende Heilige Freud bringen / und verhindern / daß er nicht Kleinmüthig / noch in dem Dienst GOTTES lau und träg werde.

Vorsicher erwehlt worden / hat er sich gleich acht Tag nach dem er in die Küchen verffigt / und dem Koch / wie der mund sie angedehende Geistliche gebiet / mit solchem Eifer und Demuth / daß alle Häufigeroffene sich darüber verwunderten.

2. Der Heilige Franciscus Borgia's Herkog in Gandia / und auch Obrister Vorsicher vieler Gesellschaft / hatte sein größtes Wohlgefallen in den nöthigsten / und schwächsten Diensten in der Küchen.

3. Die Heilige Balth die Königin aus Franckreich / da sie ein Kloster-Frau worden / in dem Kloster zu Chelle / diente sie in der Küchen / mit höchstem Lust / Demuth und Trost ihrer Seelen.

Die Heilige Katerina auch ein Königin in Franckreich / wore in dem Küchen Dienst durch auß verwunderlich / sie trug das Holz auf ihren Schultern / zündete das Feuer an / bugte das Kessel-Werck / lehrte die Küchen ausspülte das Geschier und Hüten / verrichtete alles wie ein arme Dienstmagd.

7. **V**ortreflichkeit dieses Ampts.

f. 1.

Das beste Mittel / daß du dein Ampt hoch schätze / ist / daß du es bey dem Tode / so dir GOTT / und seine liebe Heilige geben / betrachtest / und bedenckest / was sie darauß gehalten haben / du wirst finden / daß die / so in der Vollkommenheit auff das höchste gestiegen seynd / das grösste Wohlgefallen in den Diensten deines Ampts gehabt haben / und darumb ihnen GOTT durch sich selbst / und seine liebe Engel die außertreflichste Gnaden erwiesen

Orland L. j. habe.
Hist. Socie.
saris,

1. So bald der Heilige Ignatius unserer Gesellschaft erster

4. Dr

4. Der Heilige Arnoldus Bischoff zu Metz / da er angetrieben sich befunden in grösser Einsamkeit und Ruhe seiner Seelen Heil und Vollkommenheit abzuwarten / verliesse sein Bisshumb / das mit er in einer Einöde sich verbergen konnte; in dieser versammelte er Geistlichen / und Sichen / denen er mit ungläublicher Liebe und Beständigkeit aufwartete / er zog ihnen die Schuh aus / und schüberte dieselbige / wuschete ihnen oft das Haupt und die Füsse / mochte ihnen das Bett / und diente mit grossem Eiffer in der Kuchen / das Bessere gabe er andern / er aber thate ihm durch strenges Fasten grossen Abbruch / und demüthete sich aus allen Kräften / wie er seinen Brüdern und den Armen helfen konnte; Er war eines ansehnlichen Herkommens / und seynd seine Nachkömmling Prinius / Carolus Martellus / Carolus Magnus / und die übrigen Könige dess andern Stamms in Frankreich gewesen.

5. Der Heilige Athanasius / wie Andreas von Pepes erzehlet / da er in das Exil vertrieben / begab sich einstens zu den Einöden unser lieben Frauen von Valvaneres in Aragonien / denn er / an statt eines Kochs / gedient / seine Demuth ist von dem Himmel selbst gut geheissen worden / durch ein Wunderzeichen / so noch heutiges Tags währet / dann es bliebe niemahlen mehret Nöthen übrig / als vonnöthen wäre / die Bluth auff den Herd zuzudecken / wann sie schon noch so viel Holz verbrannt hätten.

6. Der Heilige Conradus Päpstlicher Abgesandter / aus dem Orden der Cistercienser / war mit so wunderlicher Heiligkeit begabt / daß seine Finger / mit denen er das verwandelte Brod in der Heiligen Mess aufhebt / bey der Nacht wie ein angezündete Kerzen geleichter haben / also zwar / daß er ohne einig anderes Licht bey der Nacht allerhand Schrifften lesen konnte / seine Ordens-Genossene verehren ihn unter ihren andern Heiligen. In seinem Tod-Bett sagte er mit herrlichem Geuffzen / wolte Gott ich hätte biß auf diese Stund in meinem Kloster zu Villars unter der geistlichen Zucht gelebt / und mein ganzes Leben in Abspählung der Schüssel in der Kuchen verzehret.

7. Der Cardinal Alexander / der aus dem Orden des Heiligen Dominici gewesen / sagte in seiner letzten Krankheit: Ach wie reuet es mich jezund / daß ich nit mein ganzes lebenslang in meinem Kloster verblieben: ich versichere euch / daß ich lieber wolte / ich wäre stets zu

Chron. de Vise.

zu dem Küchen-Dienst meines Klosters gebraucht worden/ als daß ich Cardinal gewesen.

8. Nicolaus der vierte/ Römischer Pabst/ der zuvor aus dem Orden des Heiligen Francisci gewesen/ sagte sein rund heraus/ daß er das Amt des Kochs in einem seiner Klöster weit vorziehe der höchsten Würde des Pabstthumbs/ zu der man ihn erhebt hätte.

Jovius in
vita,

Naulus der dritte dieses Namens in dieser höchsten Ehr stellt/ sagte gegen dem Ende seines Lebens/ O wie wolt ich viel lieber/ ich wäre ein Küchen-Bub des Kochs in einem Capuciner-Kloster gewesen als das ich sechzehn Jahr in der Würde gelebt/ welche in etwas der göttlichen gleicht.

2. Gott wird
Wunder
zeigen/dieses
Sint anseh-
lich zu ma-
chen.

f. 2.

Es hat sich der Himmel selbst eingedrungen/ dem Lay-Brüdern/ und Schwestern/ so willig/ und mit Demuth in den Küchen-Dienst sich gebraucht haben/ zu helfen/ sie zu trösten/ und sie zu verehren.

1. Die Heilige Berengaria eine Layen-Schwester/ aus dem Orden des Heiligen Francisci/ ist mit grosser Gnad von den Heiligen ihres Klosters verehret worden; diese versah die Küchen zu Villecomte in Portugal/ und

kamte in den Tugenden zu so hochem Staffel/ daß ein Wunder Zeichen geschah/ auß welchem sie in dem Amte der wüchtigen Mutter bestättiget wurde. Dann es hatten sich die Kloster-Frauen versammelt/ eine zu erheben/ und hatte eine jede eine Hoffnung zu dieser Würde; Dabero damit nicht eine der andern einen Vorschub gebe/ welcher ihr selbst Schaden möchte/ haben sie alle/ unwissend/ was die andere für Stimm geben würden/ Berengariam erwehlet; die Horen/ so bestellt waren/ die Stimmen einzusammeln/ haben sich hoch verwundert/ aber die Kloster-Frauen noch vielmehr welche niemahlen diese zu erheben gedacht hatten/ doch weilen sie dieses Wunder sahen/ haben sie einhelllich ihre Wahl bekräftiget. Nicht lang hernach wurden etliche Unvollkommene/ kamen auff ihren Adel dauerten/ doch man sie absehen wolte/ in Erinnerung/ daß die würdige Mutter kein andere seyn könne/ als eine Chor-Frau/ und mit mehrten ein Layen-Schwester; Darumb befahl Berengaria/ es sollten sich die Kloster-Frauen versammeln; und wiewohl sie gesehen/ daß sehr wenig für sie standen/ hat sie doch das Herz nicht fallen lassen/ sondern mit einem sonderbahrem und himmlischen Eifer angetrieben/ schrie sie den

verstorbenen Kloster-Frauen zu
wollen meine Schwestern mit
die gebührende Ehrenbarkeit
und Gehorsamb verlaugnen /
so gehorsammet ihr mir / die
ihre da begraben liegt: Als
bald stundten sieben Kloster-Frau-
en / die allda begraben waren /
aus dem Grab auff / fielen Be-
terengari zu Füßen / und erwies-
sen ihr alle Unterthänigkeit / dies-
se wunderliche Geschichte hat
alle Kloster-Frauen alsbald zu
dem Gehorsamb gebracht / wel-
che dann hinführo Berengari
am für ihre würdige Mut-
ter erkannt / und verehret ha-
ben.

2. Die Engel haben das
Ambr des Heiligen Gerardi aus
dem Orden des Heiligen Fran-
zisci versehen / welcher an dem
Heiligen Oster Tag für die Geis-
liche das Essen zu bereiten ver-
gesen hatte / allweilen er in Be-
trachtung des Geheimniß der
Auferstehung unsers Erlösers ver-
weilt ward.

Eben diesen Dienst erwiesen
sie auch an dem Fest der Be-
schneidung Christi des HERRN /
dem Salvator von Horta / ei-
nem Layen-Bruder aus gemel-
tem Orden / man hatte diesem
den Abend zuvor anbefohlen /
das Mittag-Mahl auff sol-
genden Tag zu kochen / bey dem
schick der Cangler des Königreichs

des Valenta wolte einfinden /
aber dieser Bruder verfügte sich
in die Kuchen / verbliebe da in
dem Gebet die ganze Nacht /
verharret auch noch des Mor-
gens in demselben / und vergift /
was ihm anbefohlen worden /
doch ist da nichts verabsäumet
worden / dann man hat alle
Speisen / also wohl / und Ge-
schmack von den Englen zube-
reitet angetroffen / das niemahlen
keine bessere seind verkostet wor-
den.

3. Es erschiene **CHRI-
STUS** der **HERR** selbst in oster-
termahlen der Schwester Guda /
aus dem Cistercienser Orden /
in der Gestalt eines schönen Knab-
ens / und halfte ihr in dem Kus-
chen-Dienst ihres Klosters zu Ho-
venez.

Es erzeigten die Kloster-
Frauen von Argenton / das ei-
ne ihrer Layen-Schwestern / wel-
che die Kuchen verfabte / da sie
an dem Heiligen Char-Frey-
tag von dem Gottes-Dienst wie-
der sich in die Kuchen verfügte /
das Kindlein **JESUS** darin-
nen angetroffen habe / welches
das Mittag-Essen in dem Was-
ser zubereitet hatte / aus wel-
chem er seine Kleider gewaschen /
sie aber hatten ihr lebenslang nichts
bessers und geschmackers / als diese
Speise verkostet.

Barthol. Eis-
sen.

Dieser liebreichste JESUS
erschien auch der Schwester Ma-
ria / welche in der Kuchen dien-
te / dieser erwies er viel ansehnliche
Gnaden.

4. GOTT selbst in diesen
Geistliche / die sich in diesem
Amte gedemütiget haben / durch
viel Wunder-Zeichen / sehr anseh-
lich gemacht.

Chron. Or.
din.

Franciscus von Frankreich
ein Layen-Bruder / aus dem
Orden des Heiligen Francisci /
hat ein wenig Fisch also gemeh-
ret / daß sie überflüssig für die
ganze Gemeine erklecket ha-
ben.

Cofarius 1.
29. c. 14.

Bruder Everardus / ein Ci-
stercienser / der wegen seiner
Andacht und Demuth in hohen
Ansehen wahre / richtete das Es-
sen für die Brüder / so in das
Holz fahren mußten; entzwischen
verspringt der Hafen / den er
zugefegt hatte / und hätte keinen
mehr / dessen er sich gebrauchen
konnte; Alsdann begab er sich
zu dem Gebet / und ward der
Hafen wieder so gang / als zu-
vor immer / und das Kraut set-
zte darinnen geschwinder / als
wann das Unglück nicht gesche-
hen wäre: GOTT hat es auch
absonderlich wohlgeschmack ge-
macht / daß alle Geistliche sagten/
sie hätten ihr lebenlang in dem
Kloster kein bessers Kraut geges-
sen.

5. Diese und dergleichen mehr
andere gute Gedanken / haben
so viel ausgerichtet / daß die ei-
ferige Geistliche sich allezeit mit
höchstem Lust um die schlech-
te Kuchen-Dienst angenommen
haben.

Jacobus Kuis / ein Bruder un-
serer Gesellschaft / hatte eine sel-
che Freud in diesen demüthigen
Geschäften / daß man vermacht
hat / daß er innerhalb neun und
zwanzig oder dreyßig Jahren
(dann so lang hätte er die Ku-
chen versehen) nicht ein einziges
mahl Erlaubnus / einen frischen
Luft mit spaziren gehen zu schöp-
fen begert hat.

f. 3.

Jetzt wollen wir sehen / durch
was für Tugenden ein geistlicher
Koch zu der Vollkommenheit ge-
langen könne. Ich finde sonder-
lich fünf; nemlich die Demuth die
Lieb die Sauberkeit die Müßigkeit
und die Andacht.

Die Demuth findet sich in der
Niederträchtigkeit des Kuchens-
Dienstes / welche zwar vor den
Augen der Menschen verächtlich
vor den Augen GOTTES aber
sehr ansehnlich ist / doch aber muß
man sich darzu mit einem recht
demüthigen Herzen schicken / wo-
des seine Freude ware / in Ver-
achtung seiner selbst. Die De-
muth muß erscheinen in den
Wor-

Worten / Kleiden / Gebärden / und in seinem ganzen Wandel und Leben.

Ein Geistlicher / der durch den Heiligen Gehorsam zu diesem Amte gebraucht wird / soll froh seyn / daß er ein so glückselige Noth hat / so schlechte Kleider anzulegen / welche er in andern Aemtern nicht haben würde; und weil ihm mehr erlaubt ist / für sich alte Kleider ohne einige Forcht der Eitelkeit / zu begehren; er solle sich auch erfreuen / daß er in einem Ort ist / wo es übler schmeckt als anderstwo / und wo die Menschen weniger auf diese Dinst halten; doch aber damit er nicht gar zu fast verzagt / und traurig werde / soll er ihm oft in die Gedächtnuß bringen die Heiligkeit die ihm vorgangen / und den Weg zu dem Himmel / und die Eon die auff ihn wartet / und täglich glänzender wird.

Carolomannus ließe ein wunderliche Demuth in dem Küchen-Dienst verspühren. Er wäre Caroli des großen Bruders Kind / ein Fürst / und schier König des Frankreichs / und doch da er auf dem Berg Casino ein Mönch / unter der Regel des Heiligen Benedicti worden / diente er in dem Kloster für einen Küchen-Buben; Der Koch wäre also grob / daß er ihn mit Worten sehr hart hitzte / und wohl manchmahl

gute Ohrfeigen versetzte; Dieses grosse und gedultige Heis sagte doch nichts anders / als: **GOTT Gott / und Carolomannus verzeihe dir.**

Einstens sahe diese Unbild ein Edelmann / der diesem Fürsten nachgefolgt / und auch ein Mönch worden / derohalben erlärnet über diese Grechheit / fällt er den Koch an / und messet dem unbescheidenen Koch seinen verdientes Lohn wohl hinaus / mit vermaßten / weder **GOTT / weder Carolomannus verzeihen dir dieses**; Des andern Tags hielte man ein Versammlung der Mönch / wo diesem jungen nunmehr geistlichen Edelmann häffig verwiesen worden / daß er den Meister Koch mit Streichen angegriffen habe / aber er verantwoortet sich und sagt / **Es gebühre sich durchaus nicht / daß er zugebe und gedulde / daß sein Herr Carolomannus / ein Bruder Pipini Königs in Frankreich / also ungebührlicher Massen gehalten werde.**

Darauff kniet Carolomannus alsobald auff die Eiden / bitet den Abbt / und die Geistlichen / sie sollten diesen Worten keinen Glauben zustellen / sondern er

er sage nur dieses / damit er der verdienten Straff entgehe. Der Abbt sahe wohl / daß diese Demuth von einem hüdenmüthigen Herzen herkomme / hebt ihn derohalben von der Erden auf / umbheng ihn mit Freuden: Zähren / daß er einen so grossen Schatz in seinem Kloster hätte; Er batte ihn umb Verzeihung / wegen der Grobheit dessen / der ihn also unbillich geschlagen hatte / und wolte ihn zu ehrlichen Nembtern erheben / aber der demüthige Diener GOTTES verachtete sich noch mehr / und hielt ernstlich an / daß man ihn sein ganzes lebenslang in den vor der Welt unbedachtigisten Nembtern mit größtem seines Herzens Trost gebraucht hat.

Nicolaus A. Unser Wohl: Ehrwürdige Luzbram in Kibovicus Nicheome / nach dem er zweymahl der Provinz von Lyon / und einmahl der von Aquitanien vorgestanden / nachdem er auch der erste Assistent des Franckreichs zu Rom gewesen / und Cansler der hohen Schul zu Mussipont / konnte nicht mehr wegen des Zipperleins in die Kuchen gehen / dahero lieffe er sich hinein tragen / und säuberte darinnen das Geschirr / mit grossen Eiffer / Demuth / und Außerbauung des ganzen Hauses.

Diese Demuth deren von A.

del / der Gelehrten / und der Vbern selbst / soll die ein starker Antrieb seyn / dein Amt mit Freuden / andächtig / und eiffrig zu verrichten.

Sebastianus König in Portugal eruchte oft unser Bisthum: Bischof zu Ebora / und vermerkt sich / daß die Lehrer der heiligen Schrift / und die vor der Welt in größten Ansehen waren / die geringste Dienst in dem Haus / und in der Kuchen verrichteten.

Man verlehrt auch so gar vor den Menschen nichts durch die Werke der Demuth / sondern man gewinnt noch von GOTT sehr viel.

Bruder Jacobus Kuis unserer Gesellschaft / ware Koch und truge die ältste / und abgekochteste Kleider des Hauses; er ward doch darentwegen also geliebt und geschätzt / daß ein vorständiger und vornehmer Herr der Stadt Majorca / wo er wohnte / begohet / und erhalten hat / als ein sonderbare Ehre / seinen über und über geliebten Rock / den er auch für ein Heiligthum aufbehalten hat.

GOTT hat ihn auch so hoch in den Himmel erhebt / daß er von Alphonso Rodriquez in dem Himmel nicht bey unser lieben Frauen / mit schönem Klang umgeben /

geben / gesehen worden / wie ich
anderstwo gemelt / da ich von sei-
ner Andacht in der Heiligen Mess
gehandlet hab.

Man wird gewis schwerlich
ein Zeugnis finden / welches uns
besser könne an Tag geben / wie
sitt die Demuth in der Kuchen
GOTT gefalle / als jeniges / wel-
ches wir lesen in dem Leben der
seligen Amma von welcher Pal-
ladius / Casianus und Naderus
schreiben wie folgt:

Tabenna ist ein Insul /
welche der Fluß Nilus in
Thebaid des Egypten Lan-
des macht / auf einer Seiten
ware ein Kloster von fünff
tausend Mönchen / die nur ei-
nen Oberrn hatten / auf der
andern Seiten ware ein Klo-
ster / wo drey hundert Kloster-
Frauen lebten / die selige Am-
ma (etliche nennen sie Zidoram)
ware da beschäftigt / in den
niederträchtigen Amb-
ten der Kuchen / sie wa-
schete die Füßen aus / spülte das
Gesicht / kehrte und truge das
Recht aus / und verrichtete
mit Lust / ob dem die andere ein
Abscheuen hatten / man gien-
ge mit ihr umb / als mit einem
Fussbadern / und wo man sie
antraffe / mußte sie Schamwort /
und Stuch reden einnehmen.
Allediese Unbilligkeit en stunde
sie aus / als ein vom Himmel
R. P. Le Blanc, S. J. Ader Theil.

lieblich fallenden Thau / und
ware umb so viel freudiger /
umb so viel mehr man sie un-
terdrückete / sie sizte niemahlen
mit den andern zu Tisch / son-
dern sie vergnügte sich mit dem /
was sie übergelassen / und auch
dih genosse sie gar mäßig / an-
statt des geweyhten Weichels /
legte sie auf ihr Haupt ein rusti-
ges Kuchentuch / trage keine
Schuh und gieng sehr übel ge-
kleidet daher / niemahlen ist aus
ihrem Mund ein einziges Klage-
oder unwilliges Wörtlein her-
für gebrochen / sondern sie ver-
harrete inderdar in dem größten
Stillschweigen und in ihr selb-
sten versamlet.

Es wolte GOTT nicht mehr
zugeben / daß diese so grosse Tugend
fernere sollte verborgen bleiben.
Sandte derothalben einen Engel
an den Heiligen Pytirum ab / der
ihne sagen sollte / wo kommt es
her Pytirum / daß du dich in
deinen Tugenden also umbsi-
hest / und daß du dich über deis-
nen Eifer / den du viel Jahr in
dem geistlichen Stand geübt
hast / verwunderst; gehe hin in
das Frauen-Closter der Insul
Tabenna / und dorten wirstu
eine finden / die ein Königlische
Cron auf ihrem Haupt hat (als
so nennete der Engel den Kuchen-
Hader / den sie aufsetzte.) Diese
ist vor GOTT ansehnlicher als
du / weil sie in unzählbar-
ren

250 Andern Theils. 2. Buchs/6. Abs. 3. Cap. Von den Tugenden/
ren Wiederwärtigkeiten/Trüb-
sah und Verfolgungen/ (die sie
von den Kloster-Frauen leiden
muß) sich doch allezeit ohne alle
Verwirrung an Gott gehalten
hat. Darauf verschwindet
der Engel/ und begiebt sich der
Heilige Alte als bald in dieses Klo-
ster; gleich Anfangs begehrt er/
man solle ihm alle Kloster-Frau-
en versammeln/ sie erschienen vol-
ler Freuden/ daß sie einen so Hei-
ligen Mann sehen konnten/ doch
hat er in diser grossen Anzahl die
jenige nicht gefunden/ welche die
Königliche Hauptzier auff hatte/
die ihm der Engel beschrieben/
alsdann erzehlt er sein Erschei-
nung/ und begehrt man solle auch
die übrige/ die noch abwesend
waren/ beruffen/ sie gaben ihm
zur Antwort/ es gieng keine
mehr ab/ als ein Märrin/ wel-
che man mit Ehrenticht Königs-
te herfür führen/ weil sie in
der Kuchn eingesperrt/ voller
Unrath und Schmutz seye/ er
aber sehte nicht aus/ sondern wol-
te/ man sollte sie herführen; man
holt sie/ aber sie weigert sich wider
ihren Brauch/ weil sie durch
ein Offenbahung verstanden hat-
te/ warumb man sie begehrt/ de-
rohalsen wird sie zu diser grossen
Versammlung mit Gewalt ge-
zogen. So bald sie nun erschie-
nen/ fällt ihr der heilige Pytirum
zu Füßen/ und sagt/ segne mich
Ehrewürdige Mutter/ sie aber
warffe sich als bald auff die Er-
den und schrie/ ach! ich bin eine
arme Sünderin/ ich bedarf we-
res Segens. Die Kloster-Frau-
en voller Bewunderung schrien
dem Heiligen Mann: Ach Ehre-
würdigster Vater/ ihr sehet/
diese ist nichts/ als ein arme al-
berwizige Märrin. Ja ihr/
sagt der Heilige hinweges/ sind
warhaffte Märrinnen/ wolte
Gott ich würde an dem jüng-
sten Gerichts-Tag so vieler
Verdienst gefunden als ihr.
Als dann wurden die Kloster-Frau-
en ganz schamroth/ daß sie mit
dieser so grossen Denerin Gottes
so grob und ungestimmung-
gangen/ fallen derohalben dem
heiligen Mann zu Füßen/ bittet
ihn umb Verzeihung/ und erzeh-
ten ihm wie ungedullich sie mit
ihren waren umgangen: Ich hab
sie offte in das Gesicht gefas-
sen/ sagt jener/ ich hab sie von we-
gen ihrer zerlumpten und ver-
schmutzten Kleider versporet/ sagt eine
andere/ ich hab den Unrath aus
den Häfen und Geschwern auß
ihr Haut geworffen; ich hab
sie gestossen/ und geschlagen/
hab ihr Senff in die Nasen ge-
rieben/ hab sie mit Füssen
und tausenderley Weisheit
und darinnen mein Ergötlich-
keit gesucht/ sie aber hat mich
das geringste Zeichen einig-
en Dorns oder Ungedult verspö-
ren lassen.

Nachdem nun der Heilige Py-
tirum wieder in sein Wüste zur
Ruhe gefehret / hengen die Klo-
sterfrauen diese arme Kuchen-
Magd umb so viel mehr an zu ver-
ehren / je mehr sie zuvor selbige
verachtet hatten; aber diese Seel /
so in der Erkenntniß ihrer selbst
tieff eingewurgelt hatte / und von
Hörten die Demuth und Demü-
thigung liebte / kunnte das Lob
und eitle Ehren der Menschen nit
ertragen / entflohe derohalben in
der Stille aus dem Kloster / da-
mit sie GOTT allein dienen kun-
te / und verbarg sich so wohl / daß
man sie niemahlen mehr gefun-
den hat.

Wann du in dem Himmel wilt
groß seyn / so sey klein und be-
müthig auf Erden / alsdann wirst
du von GOTT und seinen Eng-
len / geliebt / geehrt / und mit vie-
len Gnaden begabt werden.

§ 4.

1. Die andere Tugend / eines
geistlichen Kochs / ist die Lieb / so
wohl gegen seinen geistlichen Mit-
brüdern / als gegen den Armen.
Die erste Übung der Liebe / und
lieblichen Barmherzigkeit ist / daß
man die ernehre / so hungerig seynd;
soll also deine vornehmste Sorg
seyn / daß du dein Amte so wohl
verrichtest / daß jedermann zu frie-
den sey / alsdann wirst du GOTT
und deinem Obren einen sonder-
lich wohlgefälligen Dienst erwei-
sen.

Das Joch des geistlichen
Standes / ist schwehr / der Teufel
setzet als viel er kan / auch den eif-
rigisten zu / die leibliche Kranck-
heiten schwächen die Seel / man
gibt manichemahl Bußen / die ihm
einer nicht eingebüdet / man nimt
auch freywillige Buß Werck auff
sich / unsere Sündungen / legen uns
das Creuz auf die Schultern
welches in einem langen Weg / der
unser lebenslang währet / schwehr
wird. Es geräht manichemahl
ein Predig nicht / oder gehet ein
offentlicher Schult / Zanck nicht
wohl ab / oder es schlägt was an-
ders nicht wohl aus / was man
unterstanden hat / aus welchem
allem es schwehr ist / daß nicht
einige Traurigkeit das Hert über-
falle.

Wann du bey allen disen Bes-
schwernissen / einen wenig liebrei-
chen und nachlässigen Koch an-
triffst / der die Speisen übel kocht /
und zubereitet / so wird dieses übel
zu dem andern gerechnet / und den
Unvollkommenen unertög ich vor-
kommen / ja allen andern beschwer-
lich fallen.

Erdencke alle möglichste Mühe /
damit alles wohlgeschmack sey /
was aus deiner Kuchen kommt /
du verwunderst dich / daß man so
wenig gebe für solche Leuth / wel-
che wegen ihres adelichen Ge-
blüts / Reichthum / Wissenschaft
und Tugenden sehr ansehlich seynd /
ist es dann nicht billich / daß auß



wenigste dieses wenige von liebe-
richen Händen zu bereitet werde/
ein gute Suppen/wird einem Geist-
lichen/der abgemattet ist/ zu frie-
den stellen/ und ostermahlen ver-
hindern/ daß er nicht krank wer-
de.

Sehe dessen vergewißt/ daß du
allezeit ein grosses Guch/ oder ein
sehr grosses Ubel thust/ was du
immer in deiner Kuchen verrich-
test; die Gesundheit/ die Stär-
cke/ die Freud/ und Verrichtung
der Aemter/ so vieler außerlese-
ner Diener GOTTES/ hangt
an deiner Nachlässigkeit/ oder
Fleiß/ du predigest/ du hörest
Beicht/ du unterweifest in den
Schulen/ du singest in der Kirchen/
du besuchest die Kranken/ und
versichest alle andere Aemter/
dann du giebst durch die Lieb und
Fleiß die Kräfte zu diesen Aemb-
tern/ und zu Uebertragung der
Beschweren des geistlichen
Standes denen Mitbrüdern.

Wann du mit Feiß etliche ver-
giffete Kräutlein in eine Suppen
gelegt/ oder in einer Brüh gelot-
ten hättest/ und viel/ die davon
gessen/ krank würden/ so hieltest
du darfür/ du hättest dich schwehrs-
lich versündiget/ und billich; wie
dann sollest du kein nagendes Ge-
wissen empfinden/ wann das Fleisch
so übel gefotten/ und zugerichtet/
daß es gar schwelisch zu verdau-
en ist?

Das Haus/oder Kloster/ läßt
allezeit Unkosten aufgehen/ und
ist das Geld schier in den Fluß ge-
worfen; wann die Speisen übel
zubereitet seynd; hörstest du den
halben Theil der Speisen hinweg
werffen/ so man dir eingehänd-
get/ hat? wie darffst du dann die
selbige Unschmack auffessen/
indem du siehest/ daß diese deine
Nachlässigkeit selbige schier ganz
untauglich/ ja wohl etliche mahl
auch der Gesuadheit schädlich ma-
chet. Ein ehrlicher tugendhafter
Geistlicher befriediget sich mit gar
weniger Speiß/ doch ist es noth-
wendig/ daß er dardurch in sei-
nen Aembtern nicht verhindert
werde.

Wann deine Brüder unvol-
kommen seynd/ und klagen über
dein Nachlässigkeit/ so brüme
dich/ dieselbige zu befriedigen/ be-
mit du die Sünden verhindest/
welche ihr Murren mit sich bringe-
seynd sie aber tugendreich und
klagen sich nicht/ obwohlen du
nachlässig bist/ solle diese Tugend
dich dergestalten einnehmen/ daß
du dich selbst schämest und ernst-
lich dich zu bessern angetrieben wer-
dest.

Jacobus Ruiz/ von dem ich
schon geredt hab/ da er Koch war/
hatte eine solche Begierd/ daß die
Diener GOTTES befriediget
wurden/ daß er ihnen allezeit die
bessere Stücklein gabe/ und das
Schlim-

Schlimme vor sich behielte; nimm für dich / wann du willst / was Gutes / bemühe dich aber auch / daß die andere wohl versorget seyen / welche du alle für besser / und GOTT angenehmer halten sollest.

2. Du sollest auch ein grosse Lieb gegen deinem Kloster tragen / und spahren / was du kanst / von Holz / Salz / Gewürz und andern Sachen; durch diesen Fleiß wirst du oft erspahren können / das noch einen oder zwey Geistliche mehr erhalten kan / und wirst also Ursach seyn des ewigen Heils eines andern / den man aufnehmen wird / deme sonst der Eingang in das Kloster würde abgesprochen seyn worden / wann man ihn nicht hätte erhalten können.

Zu dem meisten aber giebe acht / daß du die Suppen und Speisen nicht versalgest / oder verpestest / dann das ist ein Ursach der unkeuschen Ansechtungen; Daher to kommt / daß die Lateiner die Unkeuschen Salaces nennen; über das die gesalzene Speisen erfordern einen mehrern Trunct / aber wie der Heilige Paulus sagt / so ist die Unlauterkeit in dem Wein / und ist nichts / das ein Kloster leichter zu Grund richtet / als wann man grossen Vorrath in dem Wein hat; So wirst du dann deinem Kloster wohl aufheissen /

wann du also verständig bist / daß du durch deine übel gekochte Speisen keinen zu den übrigen Trincken bestwingest.

3. Deine Liebe soll sich auch erstrecken auff die Arme / so bey dem Thor auff die Suppen warten. Lasse nichts zu Grund gehen / was von dem Tisch abgetragen wird / sammle alle Feiste für ihre Suppen / erinnere dich / daß der reiche Maria nicht seye gestraft worden / weil er den Armen bey seinem Thor nicht die beste Bissen zugeschiebt / sondern weil er ihnen die Brosamen versagt hat / das ist / das übrige / welches er ehe ließe zu Grund gehen / als daß er sie den Armen ließe zukommen.

Deine Geschirre und Lücken Tücher werden verderbt / wann du die Feiste nicht von den Schüsseln / und Tellern wegnimmest / ehe du die waschest und trücknest / und hilffest den Armen nicht / wie du leicht kanntest / und darmit den Himmel verdienen.

4. Insonderheit biete auf deiner Tisch / deiner Gedult und Fleiß / damit die Brüderliche Lieb zwischen dir und dem Ausfender erhalten werde / der dir das Fleisch / die Eyer / Fisch / und das übrige herfür geben muß / komme nie mit Worten an ihn / wann er schon etliche mahl fehlt / und nicht bey Zeiten / was vonnöthen ist / dir überantwortet / oder nicht hergibt /



gibt / was du gern hättest.
 Erhalte sein Vergessenheit der
 Nachlässigkeit / durch dein Ge-
 schwindigkeit / und Schwere / a-
 ber doch mahne dessen den O-
 bern / oder den Beicht-Vatter /
 oder einen den älteren Priestern /
 die bey diesem Auspender etwas
 etwas ausrichten können / damit
 sie Vorsehung thun / das allen
 Geistlichen genug geschehe / du
 die Ruhe deines Gewissens er-
 langest / und diser gute Bruder
 zur Vollkommenheit angeführt
 werde.

Chron.

Auff solche Weise wird GOTT
 alles dasjenige / was du angreif-
 fen wirst / segnen / wann du es
 mit liebevoller Hand und Herzen
 verrichst / Bruder Orsaja aus
 dem Orden des Heiligen Fran-
 zisci vermöchte bey GOTT so
 viel / das die Speisen sich in sei-
 ner Kuchen mehreten / nach An-
 zahl der Geistlichen die er abspie-
 sen muste.

Wadding.
in Annal.

Es wird dir vor GOTT ein
 große Ehre seyn / wie auch vor
 den Menschen / wann du über
 niemand klagest / und niemand
 über dich.

Bruder Petrus Fabriano ist
 vier und zwanzig Jahr Koch ge-
 wesen / in dem Kloster / wo er
 aufgenommen worden / man hat
 ihn doch nie weder traurig gese-
 hen / noch auch über jemand kla-
 gen gehört; endlich hat er sich

angetragen denen / so mit der lei-
 digen Sucht behaftet waren /
 auszuwarten / und da er ver-
 merckte / das er selbst angegrif-
 fen worden / ist er auff die Knie
 niedergefallen / die Hand außge-
 hebt / und vor einem unfer lie-
 ben Frauen Bild gebettet / sie
 wolle ihme in diesem seinem lei-
 den Kampff beystehen / als gabe
 er seinen Geist auff / und ward
 noch nach dem Tod in gelagter
 Leibs-Stellung angetroffen.

f. 5.

1. Das beste Mittel ein rech-
 schaffene Lieb gegen deinen Bru-
 dern in dein Herz einzurufen
 ist die Gewissheit / das GOTT
 EINS der HERR ihme er-
 wahren zu seyn schäget / was man für
 Liebs-Beck seinen Kindern und
 Dienern erzeigt / darumb ist Jo-
 annes Kessel ein Layen-Bruder
 aus dem Orden des Heiligen Au-
 gustini in seiner Kuchen / zu einer
 so großen Vollkommenheit ge-
 langt; dann da über er sich mit
 Eifer und Andacht / und glaubte
 gänglich / er erhöhe Christum den
 HERRN in seinen lebendigen
 Gliedern.

2. Sehr nützlich wird es dir
 auch seyn / wann du betrachtest
 das es deines Nubtes durchaus
 nit seye / andern Geistlichen eine
 Gelegenheit zur Abdrung an die
 Hand zu geben / sondern das du
 seip

fleißigst folgen sollest / was dir vorge-
schrieben wird / noch von
selbigem das wenigste unterlas-
sest.

Wie lesen ein seltsame Ge-
schicht in dem Leben des Heili-
gen Pachomii / welcher nach
Schärffe einen gefährigen Koch
abgekauft hat / der aus eigenem
Gewalt in Abwesenheit dieses
Heiligen Abts / der Gemein nicht
gegeben hat / was er schuldig
ware.

Dann so bald er nach Haus
kommen / klagte bey ihm ein
junger Geistlicher / daß von Zeit
an seiner Abwesenheit / weder
Speiß / noch Suppen / wie es
gebräuchlich / gekocht wäre wor-
den; dem Heiligen Mann thäte
dies im Herzen wehe / sagte doch
lachend zu diesem Kläger: Mein
Sohn / erzürnet euch nicht /
ich will da bestermassen helf-
fen / kaum hatte er den Fuß in
das Haus gesetzt / gehet er der
Küchen zu / und findet den Koch/
welcher Köken flechtete; diesen
fragt er alsbald / wie lang es sey/
daß er kein Kraut mehr gekocht
habe? Es seynd nunmehr zwey
Monath / antwortet dieser; wo-
her komme frage weiters der heili-
ge Pachomius / diese Verach-
tung des Gebotts / so man
euch geben hat? des Kochs
Antwort ware / ich hatte zwar
in dem Sinn / dieses täglich

auffzusetzen / weil ich aber
vermercket / daß die Geist-
liche schier alle / die gar Jun-
ge ausgenommen / sich des-
sen freywillig enthielten / hab
ich dafür gehalten / es wür-
de die Mühe umb sonst seyn/
und der Unkosten vergebens
gemacht werden; damit ich
aber die Zeit nit unnützlich
verzehrete / hab ich angefan-
gen diese Köken zu flechten.
Der Heilige Abbt fragt ferners/
wie viel er verfertigt ha-
be / fünffhundert / antwortet der
Vater / darauf besich der Heilige/
man solle sie beybringen.

So bald er sie nun gesehen /
gebote er / man solle sie samts-
lich in das Feuer werffen / und hat
darauf ganz weislich also geredt:
Eleichwie du dein Sazung
übertreten hast / die dir an-
befiehlt / du sollest mit Lieb-
deine Brüder versehen / wie
es dein Amte erfordert / als
so hab ich auch deiner Arbeit
nicht verschonet / damit du
lernest die Sazungen der
Vätter niemahl zu verach-
ten / welche zu unserer
Seelen Seligkeit und
Vollkommenheit aufgesetzt
seynd;

seynd; weist du nicht/ daß dasjenige / was gezwungner Weis geschicht / keinen Verdienst habe / sondern was freywillig / und gutherzig geschicht; nemlich wann man sich enthaltet der Speisen / die in unserem Gewalt stehen? und dennoch ein wenig Oel zu ersparen / hast du deine geistliche Brüder dieses grossen geistlichen Guts beraubt; durch diesen Verweis waren alle ab der grossen Lieb ihres heiligen Vatters höchst-auffgebauet; der Koch aber hat gelernt/ ein grössers Vertrauen auff GOTT / und grössere Lieb gegen seinen Brüdern zu haben.

6.
3. Sauberkeit,

6.
Zu dem dritten ist dem Koch die sehr notwendige/ doch auch ziemlich schwere Tugend / der Sauberkeit in den Kleidern / in der Kuchen / und in den Speisen / mit denen er umgeheth / anständig / man erfordert nicht/ daß er so sauber seye / als ein Thorwarth / oder Custerer / dann es ist schwer mit Kohlen umgehen/ und sich nicht verunreinigen / viel zu einem Rauch-Fang sich nähern / und nicht nach dem Ruch schmecken / und mit Suppen und

Brüh umgehen / daß nicht alle die Tropfen auff die Kleider fallen / doch muß man sorgen/ daß alles auf das beste / so viel es kann bestellt seye.

Diese ist die erste Sagung / so unsern Köchen mit diesen Worten vorgeschrieben ist: Sie sollen sich befeisigen / in allen / was ihr Amt betrifft / die Sauberkeit zu beobachten / und daß sie auch die andere darzu anhalten. Das Zeichen einer wohlaußgeräumten Seel ist es / wann alles an seinem Ort ist / wann nichts hin und wieder herumb fahet / wann alles Kuchen-Geschirr sauber und was zu der Kuchen gehört / wohl ausgekehrt ist; diese Sauberkeit verhindert den Gestank / der sonst leichtlich entstehet / wann man alles ohne Ordnung läßt / und nicht täglich auff das fleisigste allen Unrath wegräumt.

Vor allen aber / wann du das Fleisch / Fisch / und andere Speisen / die auff den Tisch mühen / zerschneidest / und vertheilest / berühre sie niemahlen mit den Fingern / sondern gebrauche dich der Gablen / und der Messer; du speisest ansehnliche Leut / welche in der Welt seind ehrlich / und beständig auffgezogen worden; schwere sühnt es / und verursacht ihnen sein Gauseln / wann

kratt sie sehen / daß man mit den Speisen unsauber umgeheth. Mercke / daß dich die Zeit nie-mahlen übereile / so wirst du alles gar fein / und mit jedermans ver-gnügen verrichten können.

5. 7.

Ein guter geistlicher Koch / soll viertens die Tugend der Mäßig-keit haben / so wohl in dem Es-sen / als in dem Trincken / und sich entschließen / ehe zu sterben / als einer Speiß / oder Truncks / außser der gewöhnlichen Zeit ohne Erlaubnus sich gebrauchen. Ge-het dir diese Tugend ab / so wird dir dein Amte ein tägliche Geles-genheit zu vielen Sünden seyn / ja vielleicht auch deines ewigen Verderbens / darumb solst du oft in deinen Betrachtungen die Vor-trefflichkeit diser so notwendigen Tugend erwägen.

Herrlich wird dich zu diser geist-lichen Mäßigkeit bewegen / das Beispiel der Heiligen. 1. Es lebte der heilige Abbt Dominicus zu Cosa in Belschland nur mit Brod und Wasser. 2. Eben dis-ses thaten auch der heilige Anto-nius / Honoratus / und der heil-ige Henricus der Engelländer. 3. Der heilige Clemens Bischoff zu Ancra aße nichts als Brod / und Kräuter / Werck. 4. Der heilige Wolsiang / Bischoff zu Vigornia / befriedigte sich mit Gersten / Brod / und mit wenig Sauch / oder gekochtem Kraut. 5.

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

Der heilige Simeon Stylites oder Saulen-Steher war v. 2. Jahr in einem kleinen Kämmerlein einge-sperret / vergnügte sich doch mit Linsen / und mit wenig Wasser; da er aber auf die Saul gestanden / lebt er schier gar wie ein Engel / dann er aße in der Wochen nur einmahl / und acht und zwanzig Jahr / hat er die ganze vierzig-tägige Fasten weder Speiß noch Trancz zu sich genommen. 6. Die heilige Genoveva / aße nur zweymahl in der Wochen / von dem funffzehenden Jahr an ihres Alters / bis auf das funffzigste / und ware doch ihr ganze Mahl-zeit nichts / als ein wenig Ger-sten / und Bonen / von dem funff-zigsten Jahr aber an / ist sie von dem Bischoff gezwungen worden / neben dem Brod ein wenig Fisch / und Milch zu essen. 7. Die hei-lige Hedwigs / Herzogin in Po-len / fastete alle Tag / die Sonn-täg / und etliche wenige Feiertäg / ausgenommen / vierzig ganzer Jahr / enthielte sie sich von allem Fleisch / und kunnte sie keiner be-reden / daß sie von dieser Streng-heit was nachliesse. 8. Der hei-lige Erzbischoff von Lande ^{Surius 16.} berg / der heilige Edmundus / aß Nov. se nichts / an keinem Feiertag / als ein wenig Brod / und vergnügete sich mit wenig Wasser / oft wa-re er mit truckenem Brod / ohne Wasser / zu frieden. Er wolte nicht / daß ihn seine Bediente ^{fron} Kf

fragen sollten / was er essen wolte / wann einer auch unbedachtsamer Weis ein Speiß lobete / rühete er selbige nicht an / weilten er darfür hielt / sie wäre statlich / und wohl zu bereitet ; selten speisete er zweymahl des Tages / und auch dieses thate er nicht ohne große Noth und Ursach. 9. Man hat an dem heiligen Isidoro vermerckt / daß er niemahlen genug / und sich satt geßen habe. 10. Die selige Angela de Foligno / vergaße gar oft das Essen / weil sie in GOTT ganz versuckt ware. 11. Der heilige Eyprianus / der Koch in seinem Kloster ware / vergnügte sich allein mit Brod und Wasser / nichts desto weniger hat er hundert und sieben Jahr gelebt / und was noch verwunderlicher ist / aße er nur allezeit über den andern Tag. 12. Didacus / oder Jacobus von Bebenz / ein Bruder unserer Gesellschaft / ward zu dem Küchen Dienst geordnet / und kam allda durch seine Mäßigkeit zu einer großen Heiligkeit / er pflegte so wohl bey dem ersten / als andern Tisch den Geistlichen zu dienen / darauf ware er zu frieden mit dem / was sie über gelassen / welches oft nur für die Hund wäre tauglich gewesen ; dieser hatte auch die Gnad / daß er die Speisen mehr kunte / wann die Bielen in der Gezein selbiges erforderte.

Nierem-
beg.

Wann wir nicht vermögen was die Heilige gethan haben / und zwar mit so großem Eifer / und geistlicher Freud / so laßt uns doch auß wenigst unfern Eukungen Gehorsam leisten / und nichts essen außser der Zeit ohne Erlaubnus / laßt uns auch die Anleitung der Vernunft / der Gerechtigkeit / und Gesundheit folgen / und uns ganz mäßig und ungezogen in dem Essen verhalten.

§. 8.

Die Mäßigkeit in dem Essen soll einem geistlichen Koch noch mehr angelegen seyn / weil er das gemein die Hüt des Hauses mehr Durst verursachet / und folgendes / wann die Begierde der Vollkommenheit ihn nicht zu der Mäßigkeit antreibt / wird er sich von der unordentlichen Begierlichkeit also einnehmen lassen / daß er / wo er nur ein Gekochter findet / den Durst wird löschen wollen.

Ich begehre nicht einen Bruder / der zu dem Küchen Dienst gestellt / zu überreden daß er gar nichts trincke / wie Archontes / welcher / wie Aristoteles erzehlet / gar nichts trincke / und doch wohl gesaltene Speisen aße / doch gehet mein Wunsch dahin / daß er sich entschliesse / nichts hierinnen zu thun / ohne Erlaubnus / und einen wahrhaftigen Vorsatz habe / ihme einen Abbruch zu thun / so

viel sein Gesundheit / und sein Ar-

beit werden ertragen können.
In onderheit soll er entschloß-
sen seyn / nicht überflüssig Wein
zu trincken; das Feuer trucknet
für sich selbst genug aus / und
entzündet die Gall / wann er
dann zu dem inactlichem Feuer
noch ein eufferliches zugeschiret /
wird er Leib und Seel zu Grund
richten / er wird so zornmütig wer-
den / daß er ihm selbst beschwer-
lich / allen andern in dem Haus
aber unüberträglich seyn wird.

Der Wein / sagt der heilige
Joann Chrysostomus; Macht
blödd und verwirret die Ver-
nunfft / auch alsdann / wann
man schon nicht gar trincken
ist; wann sich einer aber also
fast überstehet / daß er den Ver-
stand gar verliert / so ist er ein
lebendiges Nas / ein freywillig-
er Teufel / er hat ein Kranck-
heit / die keiner Erbarmnus
werth ist / er hat einen Fall
geban / der sich nicht vermän-
ten laßt / ja er ist dem ganzen
menschlichen Geschlecht ein
Schand und Sport.

Es sagt der heilige Blutzeug
Christi Justinus / in dem Vorha-
ben die Menschen von dem übrigen
Wein: Trincken abzuhalten / der
Wein binde und verhindere die
Sinnen / ziehe das Feuer in die
Augen / und mache sie glänzen /
verursache ein Zittern der Fü-
ßen / und seye ein gefährliches

Gifft / endlich en mache er aus
einem Menschen einen Hund /
und Schwein. Die Alte verglei-
chen unterweilen den Bacchus / os
der Gott des Weins / wie Athes-
nâus bezeugt / mit einem Stier /
wegen des Zorns / der aus dem
Wein entspringt / bisweilen sagten
sie / er wäre gleich einem Panter-
thier / wegen der Vermessenheit
und Begierd / andere anzugreif-
sen / und mit ihnen herum zu reiß-
sen.

Es schreibt Clemens von Alex-
andria / daß der Wein die Ver-
nunfft veräuße / wie ein erschreck-
liches Ungewitter die Schiff auf
dem Meer verschlucket / und daß
ein Mensch / der mehr Wein / als
er soll und bedarf / hinein trinckt /
wie ein Vulcanus von dem Him-
mel falle / und den Fuß abbreche /
daß er nimmer tauglich seye / auf
dem Weeg der Geboren Göttes /
weniger auf dem Weeg der geistli-
chen Râth und Vollkommenheit
zu wandern. Wer wird wohl

können unter die Menschen zehlen
jenen Potinum / mit dem Zuna-
men den Trichter / weilen er ei-
nen Trichter in den Mund nah-
me / und verschluckte so viel Wein /
als man ihme darein goß / und die-
ses zwar in einem Athem / ohne ver-
schmaußen? Wir müssen in einem
geistlichem Haus keinen mit die-
sen Ursachen zu der Mäßig-
keit bewegen wollen / dann es
ist gar zu gewiß / daß wann
Kf 2 einer

Clem. l. 2.
Parag.

Alian. l. 2.
Var. Hist.

einer ihm ließe den Trunck gar zu fast in den Koyff steigen/ wüßte er an statt der Thür zu seiner Küchen / oder Kammer / die Thür zu der Gassen finden / und aus dem Kloster / als ein grober Gesell / und ein Unfrat dieses Klosters hinaus verjagt werden. Darumb soll sich ein recht Christlicher Koch mit dem heiligen Henricus Suso erinnern des grossen Dursts unsers Heylands an dem Stammen des heiligen Creutz / und vieler Heiligen / die ihm gefolgt seynd. Es gieng der heilige Marqarius von Alexandria zwanzig Tag durch ein Wüsten ohne alles Essen und Trinken / und Gott hat ihn mit der Milch einer wilden Kuh / die ihm das Eyter gereicht / ersättiget.

Balladius.

Bisweilen erweckt der Teufel in uns einen unordenlichen Durst / alsdann muß man sich zu dem Gebet begeben wie die H. Aldegundis; diese heilige Jungfrau in einem hitzigen Fieber behaft / ware mit einem solchen Durst angegriffen / daß sie gegen Mitternacht vermeinte / sie werde daran das Leben müssen einbüßen / daherofienge sie an zu beten / und unterdessen sieht sie den Teufel mit einem erschrecklichem Angesicht / der ihr bestanden / er habe ihr diesen unleidlichen Durst verursacht / darauf sagt er ihr weiters: Du hast noch einen weiten Weeg zu reisen / der noch sehr schwehr ist / es

ist ungewiß / ob du in dem Dienst Gottes verharren werdest; die Heilige aber gabe ihm zur Antwort. GOTT ist mein Hülf und Beschützer / ich werd keine Angriß und Schlächen niemahl besorgen. Da die Veruchung sünder war / erschine ihr Christus der Herr / nechst bey dem Altar / hatte die gewöhnliche priesterliche Kleidung an / und versprache ihr die Gnade der Verharlichkeit; wenig Tag hernach brachte ihr der heilige Petrus ein schönes weißes Brod / es erschine ihr auch der heilige Geist in Gestalt einer feurigen Zung / versprache ihr / in ihre Seel empfangen / und sie unter seinem allmächtigen Gewalt zu beschützen.

Aus disen so ansehnlichen und vortheilhaffigen Ausgang laß du schließen / daß ein kleiner Zug überaus viel / und unschbare Güter einer heldenmüthigen Seel zu wegen bringe.

f. 9.

Wann du in Erfahrung keine bist / daß du durchaus vonnöthen habest / außer der Dürstzeit zu trinken / und daß sonst dein Gesundheit mercklich würde schaden leiden / trincke zu rechter Zeit ein Wasser / oder den Wein also gemässert / daß er den Leib wohl abfühlet / und dich mit auf ein neues mit His entsünde die dich verzehret / noch solche Branff in dir erwecke / die du mit ohne große Mühe auslöschten könnest.

Wann du in der Welt blühen

trüffst/ hättest du allezeit das Glas
in der Hand gehabt/ und den Wein
nach deinem Willen? wie viel gbt
es Bahren/ die nicht das Creuz
Christi zu tragen geschwohren ha-
ben/ die doch nichts/ als das Was-
ser zu trincken haben/ obwoh-
len sie den ganzen Tag arbeiten/ daß
ihnen der Rücken krachen möchte/
in der höchsten Sonnen-Hitz/ in ei-
nem Weinberg arbeiten/ andere
mühen in dem Feld den Pflug lei-
ten? Wo wird dein Vergeltung
seyn an dem jüngsten Tag/ wann
man finden wird/ daß der Eingang
in den geistlichen Stand dir nicht
gütern hat/ Busz zu würcken/ son-
dern mit größerer Mühe/ Vergnü-
gen und Wollust gebracht habe?
Sieht es nicht unzählbar viel Köp-
f in der Türcken/ und in andern Land-
schaften/ und Königreichen der
Welt/ die so gar nicht wissen/ ob ein
Wein in der Welt sey? kan es dann
wohl möglich seyn/ daß ein Geist-
licher haiclicher seyn solle/ als die
Türcken/ die aus China/ aus Ca-
nada/ als die Hiroquen/ und an-
dere mehr Völker/ aus unterschied-
lichen Theilen der Welt?

Hazaret der ander Türckische
Kaiser/ bemühet sich auf das euf-
ferste/ einen Bassam in einer
Wahlzeit zu bereiden/ daß er Wein
trincke; aber diser beherzte Feld-
herr antwortete ihm mit einer
großen Starckmütigkeit/ daß/
weilen er wuste/ daß er sein leben
lang durch Wein- Trincken sein

Gesetz nicht übertreten hätte/ föh-
ne er dieses auch jetzt ohne Verles-
ung seines Gewissens nicht thun.
Die König aus Persien trinckten
so gern das Wasser des Flusses
Choapses/ welcher durch die Stadt
Susa laufft/ daß sie ganze Wä-
gen darmit beladeten/ und lieffen
es vor einmahl sieden/ saften es
nachmahls in silbernen und gol-
dene Geschir/ und führten es in
ihren Reisen mit sich. Agato-
cles sagt/ man habe es ein gulde-
nes Wasser genennet/ gar viel
würden nichts als lauter Gold/
und köstliche Edelgestein seyn/ wann
sie nichts als Wasser trinckten/
und nie keinen Wein versucht hät-
ten. Es versichert uns Eubalus/
daß das Wasser das Hirn viel auf-
geraubter mache/ und daß der
Wein selbiges nur verdunckle/
und verwirre/ und dis ist nur gar
zu gewiß/ wann man dessen zu
viel trincket; was aber die Eu-
gend/ und Vollkommenheit be-
langt/ lehren uns alle Heilige/ daß
das Wasser dem Wein weit vor-
zuziehen sey. Auch die Gesund-
heit selbst befindet sich in das ge-
meint bey dem Wasser besser/ und
das Leben währet länger/ wann
man keinen Wein trincket/ oder
auf das wenigste gar wenig. Ni-
dam hat nie keinen getruncken/
wie die erfahrene Lehrere darzu
halten/ und doch hat er neun-
hundert und dreyßig Jahr ge-
lebet/ Mathusala/ ein Großvater

ter des Noâ / hat sein lebenslang nichts als Wasser getruncken / und ist doch stark und frisch geblieben / bis auf das neunhundert und neun und sechzigste Jahr. Jared hat auch keinen getruncken / und hat gelebt / neunhundert und zwey und sechzig Jahr. Herodotus erzehlet / daß die aus Aethiopia / mit dem Zunahmen Ichthyophages (das ist die nur Fisch assen) sehr lang gelebt haben / und auch genennet worden Macrobi. Dessen giebt er diese Ursach / weil sie sich in dem Wasser eines gewissen Brunnens wuschen. Es schreibt auch Solinus / daß man in einer gewissen Landschaft zweyhundert Jahr gelebt habe / wegen des Wassers / dessen man sich allda gebraucht. Wann du dir einen steiffen Abbruch umb der Liebe GOTTES Willen anthust / wird er dir in deinem Durst viel Lust und Vergnügung in dem Wasser geben / als du aus dem Wein hoffen kundest. Wir lesen von vielen außserlichen Fürsten / welche / wann sie vom Durst geplagt waren / das Wasser / obwohl es trüb und kothig ware / lieblicher befunden haben / als alle köstlichste Weine / die sie jemahlen versucht hatten. Die seltsige Angela von Folligny / hat einstens an dem grünen Donnerstag den Aufschlag die Fiß gewaschen / und insonderheit einem/

Arnaud.

der also erschrecklich anzu sehen ware / daß denen / die ihn ansahen / ein Grausen zu gienge / nichts desto weniger / trunck sie das Wasser / mit dem er gewaschen ward / und sande darinnen ein unglaubliche Süss und Annehmlichkeit / ab der ihr Heil in lange Zeit erquickt worden.

f. 10.

Die Fünfte Tugend eines geistlichen Kochs ist die Bescheidenheit / welche sein Amt sehr ansehnlich macht / und sein Seel in der schreyen und verächtlichsten Arbeit fast erquickt.

Ich finde / daß die Demuth / die Diener GOTTES in der Küche üben / ihnen sehr köstlich zu der Wohlgeogenheit der Geistlichen / und himmlischen Söhnen seye / und dieses beweist uns die Erfahrung in allen geistlichen Ständen.

Bartholomäus von Forez ein Bruder aus dem Orden der Servit oder Diener Maria / hatte sein größtes Wohlgefallen in den verächtlichsten Diensten der Küchen / wie er dann darinnen dem und dreißig Jahr in dem Kloster zu Brescia verharret / so lang nemlich Christus der HEILIG auf Erden gewandelt / er begab sich auch eifrig auf die Bescheidenheit / und wohinete Tag und Nacht dem Gottesdienst / die liebe Engel hatten ein solche Freud ab seinem Gebet / und

gottseligen Übungen / daß sie ihm in der Kirchen halfen / und wohl unterweisen gar versahen / damit er mehr Zeit zu dem Gebet hätte / wo man in unterschiedlichen Bescheidenheiten verführet hat. Bruder Simon Bucery / aus unserer Gesellschaft / ware noch bestellt zu Messina / wo sehr viel aus den unseren woheten / und dennoch fande er noch täglich drey Stunden zu seinem Gebet / nachdem er sein Amte mit jedermans Vergnügen verrichtet hat / er verdiente auch so gar mit seinem lieben Schutz-Engel ganz freundlich zu handlen / und von der heiligsten Mutter Gottes heimgesucht zu werden.

Es wurde zu dem Kirchen-Dienst von dem heiligen Vorgia zu Siena verordnet Bruder Barnabas / damit er den angehenden Geistlichen alda für ein lebhaftes Vorbild der Tugenden dienen konnte / wann nun dieser sein Amte verrichtet hatte / verfügte er sich zu dem Gebet / welches ihm so süß und angenehm ware / daß er ganze Nacht ohne einzigen Schlaf in demselbigen zubrachte / endlich starbe er / in dem er den Kranken des Spitals zu Toledo auswarrete.

Nun wird es seyn / daß du ein oder das andere Bild an deinem Bett-Stuhl / und an andern geschicklichen Orten habest / damit du allenthalben Gelegenheit findest /

Schutz-Gebetein zu erwecken / und dich so wohl als andere / die in der Kirchen zu schaffen haben / in der Andacht zu erhalten. Zu Viteroy / wo unsere angehende Geistliche wohneten / verjähre die Kirchen-Bruder Joannes Perion / er ware zu dem Unterweisen dieser jungen Geistlichen sehr tauglich / in demahlen er überaus wohl konnte diejenigen / welche an ihrem geistlichen Beruf wanketen / oder sonst angefochten wurden / steiffen / trösten / und mit himmlischer Süßigkeit erfüllen / wiewohl er ihnen nur einen Spruch aus einem geistlichen Buch von Verachtung der Welt vorlese. Er hatte ein unser lieben Frauen Bild (die ihn in unserer Gesellschaft berufen) an ein bequemes und sauberes Orth gestellt / und grüßte es allezeit / so oft er aus / oder in die Kirchen gieng / oft berete er darvor auf den Knien seinen Rosen-Kranz mit höchstem Trost seiner Seelen / alle Samstag / wie daß auch alle Feiertag und Feiertag unser lieben Frauen verrichtete er vor selbigem ein besondere Andacht / und diemahlen er davor hielte / er sey zu gering / sein schuldige Pflicht zu verrichten / hâte er die Priester / und Brüder / welche ihm zu helfen in die Kirchen giengen / sie wolten vor diesem Bild auch etwas beten.

Wann du dich bekehrtest / deine Gedanken in der Kirchen zu Gott zu erheben / wird dir Gott oft mahlen mehr Süßigkeit vergönnen / als

Bover.

Nonaventura von Raticina /
ein Layen / Bruder / und Capu-
ciner / mußte in der Kuchen ver-
bleiben / da die andere bey der
heiligen Mess versammelt waren /
er empfand aber ein hitzige Be-
gierd / der Gegenwart seines Hei-
lands zu genießen / derohalben kni-
et er nieder / und wendete
sich gegen der Kirchen / siehe Wun-
der / die Wänd gedunckten ihn /
als wann sie von einander gängen
wären / und er sahe den Priester /
da er das Brod und Wein / in
Leib und Blut Christi verwand-
let / und dem Volck zeigete / also
damit innerlicher Freud / und
unaussprechlichem Trost erfüllet /
hat er seinen GOTT angebetet.

Bover. An.
1575.

Dem Joannes Leo / der ein
Bruder aus dem Cartäuser Or-
den ware / und in dem Kloster
Banende / bey Brüssel wohnt-
te / ward der Nahmen eines gu-
ten Kochs geben ; diser ware in
seinem Gebet von GOTT also
erleuchtet / daß er zwey und zwanz-
ig Bücher zusammen geschrieben /
welche voll waren / der tiefsten
und trostreichsten Betrachtun-
gen ; Es ware selbiger Zeit sein
Oberer der geistreiche Joannes
Rusbrochius / welcher sich verwun-
dert ab den Gnaden / die diesem gu-
tem Bruder GOTT erweise / was

gen seiner Demuth / Eysen und An-
dacht,

f. 11.

Das beste Mittel ein sette An-
dacht in deiner Kuchen zu haben
ist / daß du geistliche Betrachtun-
gen heraus ziehest / aus allem was
du in deinem Ampt zu verrichten
hast / dieses Mittels gebrauchte sich
Bruder Joannes Brion aus unse-
rer Gesellschaft / welcher ein Kap-
ter daraus machet / auf welcher
zu Gott steigen / und sagen kon-
nen mit dem Apostel / unser Wandel
ist im Himmel.

1. Betrachte in deinen Händen
GOTT den Allmächtigen selbst / so
wirft du durch dieses Mittel allezeit
in seiner Gegenwart fern / du greifst
fest an / was du wollest. Dieses Hei-
lein hat die heilige Catharina von
Senis / von Christo dem HEIN
selbst erlernet / da ihr Vater die
ihr die Andacht verlauben wollte / sie
zu dem Kuchen / Dienst gebrauchte
hat ; sie bildete ihr ein / Christum
den HEIN in ihrem Vater / in
der Mutter die seligste Jungfrau
Maria / in den untern Häufigen
nen die heilige Apostel / und ande-
re heilige GOTTes ; die Gedun-
cken brachten ihr ein unaussprech-
liche Freud / welche sich in aller ih-
rer Arbeit also sehen liess / daß sich
jederman darüber verwunderte ;
durch diesen göttlichen Fund ent-
sche ihr niemahlen aus den Gedan-
cken / Christus der HEIN die
auserlesnister Bräutigam / und

Beschäfer/ sie opfferte ihm alle ih-
re Werk auf/ als die sie nur aus
Lieb seiner verrichtete/ ist ihr also
die Kuchen ein Sancta Sancto-
rum, oder innerstes Gottes-Haus
worden/ und wann sie auch zu
Fisch dienete/ geduncte sie allezeit/
sie sehe ihren Heyland.

Joannes Kessel / ein Bruder
aus dem Orden des heiligen Au-
gustini / kniete oft vor dem Feuer
nieder und betete/ und wann er
mit den Häfen und Geschir
umgieng/ sprach er etliche an-
dächtige Gebete; aus seiner Ku-
chen hatte er ein Bet-Kammer-
lein gemacht/ wohlwissend/ daß
GOTT allenthalben wäre/ und
indem er sein Amte verrichtete/
wiederholte er innerlich/ was er
hatte hören in der Kirchen singen/
durch diesen Fleiß hat er zu wegen
gebracht/ daß sein Herz immer-
dar vor Liebe GOTTES gebrun-
nen/ aus welcher dann ein im-
merwährende Freud in seinem
Amte entsprungen/ und der Ru-
hen/ den er hiervon in seiner Seel
empfannde/ erfüllte ihn mit solcher
Lieb zu seinem Amte/ daß er da-
rumb GOTT dem Allmächtigen sehr
oft gedancket.

2. Wann du ein grosses Feuer
ansiehst/ viel glühende Kohlen/
und angezündete Scheiter/ erinne-
re dich des höllischen Feurs/ und
der Liebe der Verdammten/ wel-
che allda immer und immer bren-
nen werden/ bedencke was für

Schmergen du aussiehst wür-
dest/ wann man dich an statt di-
ser Scheiter in das Feuer werffen
würde/ und darinnen zehen/ oder
zwölff Jahr verharren liesse? was
für ein Schmerz wird es dann
seyn/ wann man in Ewigkeit bren-
nen muß? ist es nicht ein unlei-
dendliche Thorheit/ sich in die Ge-
fahr so erschrecklicher Schmergen
zu stürzen/ umb eines ungereim-
ten Wohlusts willen/ der in ei-
nem Augenblick fürüberslei-
chet?

3. Versuche die Tod-Sünd/
welche die Sünder in ein so ent-
setzliches Unglück stürzet/ laß die
grausen ob der lässlichen Sünd/
weilen diese den Weeg zu derjeni-
gen Wein bannet/ und in das Feg-
Feuer führet/ dessen Hiß unver-
gleichlich häfftiger ist/ als desjeni-
gen Feurs/ so du vor Augen siehest/
bitte für die Lebendige/ damit sie
von ihren Sünden absehen/ und
für die Gestorbene/ damit sie aus di-
sem unleidendlichen Feuer erlöset
werden.

3. Schüttest du Wasser in das
Geschir/ damit es siede/ oder
hebst du die Häffen von dem
Feuer/ so stelle dir vor die heili-
gen Martyrer, welche in Kessel voll
siedendes Wasser seynd geworf-
fen worden/ wie es vielen Japo-
nesen ergangen ist.

4. Hast du etwas von Fischen/
oder anders zu backen/ so gebens-
cke an den heiligen Dulas/ Vo-

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

21 tis

titum/ Ephysum/ Papiam/ und an die heilige Archelaem / und dergleichen andere/ welche in dem siedenden Del haben leiden müssen / vergleiche dein Arbeit mit ihren eufferlichen Schmerzen/ so wirst du finden daß alles dein Leiden ein lauter Kinder Spiel sene/ unterlasse doch entzwischen nicht/ sie anzuruffen/ daß sie dir beystehen/ damit du desto leichter/ und sicherer obliegen könnest.

5. Wann du auf dem Roß Fisch/ Fleisch/ oder anders braten must/ gedencke an den heiligen Laurentium/ Eleutherium/ Macedonium/ Theodulum/ Tatianum / an die heilige Fidem / und andere mehr/ welche bey langsam brennendem Feuer seynd gebraten worden/ mit unaussprechlichem ihrem Schmerzen.

Metaph.

6. Vertheilest du das Fleisch/ Kräuter/ Fisch/ oder dergleichen/ so verwundere dich über die Starckmächtigkeit des heiligen Laven-Bruders Anastasii/ des Persianers / welcher eysferigist wünschte dergestalten verglidert/ und verschnitten zu werden/ umb Befähigung des wahren Glaubens/ man erwürgete in seiner Gegenwart siebenzig Christen / ihme aber sprache man zu / er solle den Göttern opffern/ sonst werde es ihme eben also ergen. Ach! sagre er hinwider ganz beherzt / wann ich mehr mehr zu leiden

hab als dise / die ihr mit seigro so werdeet ihr mir nicht den halben Theil der Schmerzen anstun / die ich aus Liebe meines Heylands auszusehen wolnische/ umb dffentwollen ich von Grund meines Herzens begierre in tausend Seucken zerbaner zu werden / und zwar ein Glied nach dem andern / ich bedanke mich gegen GOTT / daß er mir diese Gnad erweiset/ daß ich mein Blut und Leben vor ihm darlegen kan.

Nimm dir für / du wollest dich ritteerlich abtöden / alle deine Unvollkommenheiten und Sündengänglich hinweg schneiden / und wollest dich in deiner Arbeit im geringsten nicht sparen / bitte GOTT umb sein göttliche Gnad/ damit du gern ausstehest / wann man dir die Ehr abschneidet / dich verachtet / dir deinen guten Namen benimmt / und dich auf alle Weise / und allenthalben durchläset.

7. Mit einem Wort / alles was da thust / mit dem Fisch/ Fischen / Kräutern und dergleichen / die du rochackest/ verschmeckst / kochest / röstest / bratest / oder auf einig andere Weise zerstückest / kansl du dich alles auf die heilige Martyrer andeutung / oder auf dein eigene Abtödung ziehen/ oder auf die Peinen der Verdammten / oder deren in dem Feuer auslegen/ oder auch verschmeckest

von den innerlich- und eufferlichen Schmerzen unſers Erbißers/ durch dieſes Mittel wirſt du ein uners ſchöpffliche Brunnquell der beſten

Gedanken haben/ die dir dein Seel mit einer innewährenden Süßigkeit/ Troſt/ und Andacht erfüllen werden.

Achter Abſatz Von dem Gaſtwarter. Erſtes Capitel.

Drey nothwendige Tugenden denjenigen / welche den Frembden aufwarten.

SChier alle Layen-Brüder eines Kloſters/ werden zu dieſem Werck der Barmherzigkeit gebraucht/ und darum ſollen ſie alle die Weiß recht verſehen/ wie ſie ſich hierinnen mit wahrer Tugend/ groſſem Verdienſt/ und rechter Auferbauung verhalten ſollen.

daß jeund ſehen/ was für Tugenden zu dieſem Ambr der Liebe vonnöthen ſind.

Ich finde ſonderlich drey/ den Glauben/ in dem man die Frembde beherberget/ die Freygebigkeit/ in dem man ſie wohl haltet / die Lieb/ wañ man mit ihnen lieblich handelt und redet. Erſtlich/ dann ſoll der wahre Glaub die Thür des Kloſters eröffnen/ indem du darfür halten ſoleſt/ daß wañ du einen Armen fürüber Reiſenden beherbergeſt/ ſey es ſo viel/ als wañ du Chriſtum deſ Herrn ſelbſten empfingeſt / dieſes bezeugt er uns ſelbſten bey dem H. Matthäo: Matt 25.

4. Drey nothwendige Tugenden.

1. Der wahre Glaub.

Der Vorhüter öffnet ihnen die Thür/ empfängt ſie mit Lieb/ ſucht den Oberrn/ und andere Ambrs-Beſtiente/ damit er ſie ermähne/ daß Gäſt ankommen ſeynd/ Ein auffer/ und Auspender müſſen Vorſehung thun was man ihnen zu eſſen geben ſoll/ der Koch muß das Eſſe bereiten/ der Tafel-Decker muß für ſie zurichten/ der Zoch/ Wein/ Waſſer und was von Früchten aufgetragen/ der Gärtner ſucht für ſie ein Labung und Erquickung/ der Schneider-Meiſter bringet ihnen Leinwand/ und was von Kleidern vonnöthen/ der Schuſter trägt Pantoffen zu/ un der Gaſtwarter/ dem es Ambrs-halber obliegt/ die Gaſt-Zimmer zu zurichten/ heizet ein/ macht das Bett/ und bereitet alles auf das beſt. So laßt uns

Was ihr dem Geringſten aus den Meinigen erweiſen werdet/ werd ich es halten/ als hätteſt ihr mir ſelbiges ſelbſten gethan. Laß uns ein wenig dijer Wahrheit nachſinnen: 1. Wann du gewiß wiſteſt/ daß die Frembde/ die ankommen/ Engel wären/ wie diejenige/ die den Abraham/ Loth/ den H. Julianum/ den heiligen Eutbertum/ den heiligen Paſt Gregorium/ und andere beſucht haben/ was würdeſt du thun? wie hurtig/ freudig/ und lieb-



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN